

Römische Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **31 (1939)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

S. Antonio (Bez. Bellinzona, Tessin): In Riv. stor. tic. 1939, 190, berichtet L. Vicredi über verspätet gemeldete Gräber in al Sasso, TA. 515, 718/720 — 112/114. In 60 cm Tiefe, kiesigem Boden, lagen mehrere Gräber, deren Orientierung nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden konnte; wahrscheinlich ist N-S. Sie waren trocken-ummauert und mit unbearbeiteten Steinen bedeckt. Dem Mus. Bellinzona wurden übergeben das Bodenbruchstück eines rotgebrannten feintonigen Gefäßes, Reste einer Lavezsteinurne, 4 intakte und ein unvollständiges Armband. Außerdem wird vom Bruchstück eines Glasbehälters gesprochen, das aber nicht mehr ausfindig gemacht werden konnte. Die Armbänder sind offen, haben rechteckigen Querschnitt und sind an den Enden mit Pünktchen, eingekerbten Strichen und kleinen Kreisen, einen Schlangenkopf darstellend, verziert. Nach der beigegebenen Abbildung halten wir die Fundstücke eher für römisch, nicht latènezeitlich wie Vicredi. 1937 will der Bodeneigentümer unweit der Fundstelle ein Grab mit Spitze einer Eisenlanze gefunden haben, die aber verloren ging.

Schaffhausen: Über das im 16. JB. SGU., 1924, 117, erwähnte und dort als alamannisch vermutete Töpfchen meldet W. U. Guyan in Schaffh. Schreibmappe 1941, daß es bei Umbauten des Bierdepots Salmenbräu-Rheinfeldern gefunden wurde und latènezeitlich sei. Da er ausfindig gemacht hat, daß Im-Thurn und Harder bereits an derselben Stelle 1844 römische Funde gemacht hätten, dürfte wohl doch anzunehmen sein, daß es sich um keltische Keramik aus römischer Zeit handelt. Das von Guyan erwähnte Funddatum 1930 kann übrigens nicht stimmen, da das Stück schon 1924 bei uns gemeldet wurde.

Sion (distr. Sion, Valais): M. L. Meyer, membre de notre société nous fait connaître qu'en 1921 en reconstruisant l'immeuble Mutti à l'Avenue de la Gare, on a trouvé une, peut-être plusieurs tombes. Le Musée de Valère conserve de cette fouille 4 bracelets en bronze avec ornement valaisan et un fragment de bracelet en argent.

VII. Römische Zeit

Von R. Laur-Belart

1. Städte, Marktflecken und Dörfer

Bellinzona (Bez. Bellinzona, Tessin). Bilitio: R. Heuberger setzt sich neuerdings für die von Stähelin, SRZ₂, 102, aufgebene, von Mommsen u. a. vertretene Ansicht ein, wonach der Tessin oberhalb Locarno und das Eschental nicht zu Rätien, sondern seit ihrer Eingliederung ins Römerreich in voraugusteischer Zeit zur Italia Transpadana gehört habe (Z.f.S.G. 1939, 244 ff.). Er bezweifelt, daß die von Ammianus Marcellinus (XV, 4, 1) zum Jahr 355 in Rätien genannten Campi Canini identisch seien mit den nach Gregor v. Tours (Hist. Franc. 10, 3) um 590 bei Bilitio (Bellinzona) liegenden Caninischen Feldern, und will damit die einzige historische Quelle, die bis jetzt für eine römische Verbindung zwischen Bellinzona über

den San Bernardino nach Chur herangezogen werden konnte, entkräften (S. 107). Der Beweis scheint mir nicht gelungen zu sein.

Bern: In der Festschrift für Aug. Oxé 1938, 113 ff., bespricht O. Tschumi „*Rätische Keramik im Aaregebiet*“. F. Drexel hat diese Keramik in seiner Arbeit über das Kastell Faimingen (ORL. B 66c, 80 ff.) erstmals als besondere Kategorie behandelt, in drei Gruppen geordnet und ins 2. Jh. datiert. Danach handelt es sich vor allem um birnförmige, dünnwandige Töpfe mit sehr kleiner Standfläche und kurzem Trichterhals aus hellgelbem Ton mit metallisch glänzendem Überzug, der vom Schwarz über Rot ins Gelbliche spielen kann. Charakteristisch ist die Ziertechnik aus Tonauflagen in barbotine, Punktreihen, Schrägkreuzen, Rosetten, Gittermustern, oft kombiniert mit sog. Hufeisen, das sind Tonnuppen, die durch Zerdrücken eines Tontropfens mit der Fingerbeere entstanden sind. Sehr häufig und bei uns vielfach auch nur allein angewendet ist außerdem die Verzierung durch umlaufende, mit dem Rädchen erzeugte Kerbbänder. Tschumi rechnet nun auch noch weitere Formen dazu, so einen Steilbecher mit eingezogenem Fuß und Schüsseln verschiedener Größe und Abarten. Auf diesen finden sich besonders häufig Pflanzenfriese und Tiermuster: Delphine und Salamander, Hirsche, Hunde, ganze Jagdszenen; sehr selten menschliche Figuren. Einen besondern Glücksfall stellt ein Topf von der Engehalbinsel dar, der zwischen Kerbbändern und Punktreihen prächtige Straußen und Hirsche und den Namen SATVRVS trägt (Grabung 1923). Oxé löst ihn in Saturninus auf, und Tschumi deutet ihn einleuchtend als Namen des Töpfers, dessen Tätigkeit mit Hilfe von Vergleichsmaterial in Unterseen in hadrianische Zeit angesetzt werden kann. Nicht ohne weiteres dürfen wir ihn aber mit einem Sigillatatöpfer des gleichen Namens in Lezoux zusammenbringen, da rätische Keramik und Terra Sigillata eine ganz andere Fabrikationstechnik voraussetzen. Für die rätische Verzierung brauchte es, da es sich um Barbotineauflagen handelt, keine Punzen wie bei der Terra sigillata. Der Töpfer Saturninus von Lezoux kann deshalb keine Punzen zur Herstellung rätischer Ware nach Bern geliefert haben. Der Name Saturus ist übrigens auf dem fraglichen Gefäß ebenfalls in Barbotinetechnik aufgetragen, weshalb man die Bezeichnung „Außenstempel“ besser vermeidet. Warum übrigens Saturus zu Saturninus aufgelöst werden muß, ist mir nicht recht klar. Ist doch Saturus eine auch auf Inschriften bezeugte Namensform (z. B. in der Decurionenliste von Thimgad CIL VIII 2403, Claudius Saturus neben einem Vetilius Saturninus).

Genève. 1. Fouilles entre l'Evêché et l'église de la Madeleine. (Louis Blondel; Chronique archéologique pour 1939, Genava XVIII, p. 35—46.) Afin d'établir une nouvelle terrasse sous la prison de l'Evêché on a entièrement fouillé tout ce quartier. Ces travaux ont permis de retrouver des murs importants. On peut diviser en deux catégories les édifices mis au jour. a) Du 1^{er} à la fin du III^e siècle, un système de terrasses avec contreforts supportant des jardins et en dessous un grand magasin d'amphores entourant une cour et faisant face au port de Longemalle. b) A partir de la fin du III^e siècle ce quartier disparaît et l'enceinte réduite est construite au haut de la colline. On en voit encore des fragments dans le mur supérieur de la terrasse de l'Evêché. En

avant de celle-ci, probablement dans la deuxième moitié du IV^e siècle, une nouvelle muraille est établie, reliée à une tour d'angle. Cette fortification construite avec de gros matériaux d'édifices démolis mesurait 2 m. 70 à la base sur plus de 7 m. encore de hauteur. La tour carrée de l'angle (9 m. sur 9 m. 50) reposait sur ces mêmes assises posées en retraits successifs non maçonnés. Par dessus ce socle s'élevait un mur maçonné moins épais. La hauteur totale de ces ouvrages devait avoir environ 9 m. en dehors de la tour. Dans les matériaux réemployés il y avait des fragments de colonnes, des corniches ainsi que trois inscriptions. Un cippe avec MARTI SACRUM C. ATILIUS ATTICUS, un fragment avec le mot SACE..., enfin un gros bloc de base avec l'inscription L.D.D.D (loco dato decreto decurionum). Beaucoup de poteries ordinaires et sigillées dans le dépôt d'amphores. Une signature OF MOMO. Sur les amphores entr'autres les signatures C.SEM.POL (C. Sempron. Policliti), M.M et M.I.M.; enfin une inscription au pinceau S.EUBOIEDIS VINI, soit du vin cuit d'Eubée. — La double enceinte à l'angle de la ville montre l'importance de la position à la fin de l'Empire et rappelle par son dispositif les ouvrages militaires théodosiens, avec doubles murs.

2. Carouge, villa romaine et burgonde (Louis Blondel dans Genava XVIII, p. 54—68). Dans une étude spéciale M. Blondel étudie la situation de Carouge et l'emplacement de la villa romaine à la tête du pont d'Arve, sur la grande route de Lyon et du Petit-St-Bernard. On y a retrouvé un petit sanctuaire avec le tombeau de Marcinus, une stèle en l'honneur de D. I. Modestinus et un autel à Jupiter. L'analyse des textes et la topographie montrent que dans la suite ce carrefour (quadrivium) devient une grande villa burgonde ou Sigismond fut couronné roi en 516. La preuve que Carouge est bien cette villa se démontre par l'existence d'une forêt domaniale, celle de Pinchat, qui passe du fisc royal à la maison souveraine des comtes de Genève puis de Savoie, et surtout par l'existence d'un grand fossé semi-circulaire qui entourait la villa et la tête du pont. Ce tracé circulaire fixe les limites de la villa burgonde. Il ne rappelle en rien celui des agglomérations de type latin ou même carolingien, mais est bien de type germanique avec plan à place centrale (Platzdorf). Ce fossé avec pilotis et probablement doublé d'une haie a été retrouvé sous la Place d'Armes en 1932. On peut maintenant fixer avec certitude le lieu du couronnement de Sigismond et connaître le tracé unique d'une villa royale burgonde mentionnée jusqu'ici seulement par les textes.

3. Cour St-Pierre - Rue du Soleil-Levant (Louis Blondel; Praetorium, palais burgonde et château comtal. Genava XVIII, p. 69—87). En 1938, M. Blondel avait trouvé une partie d'un grand ensemble de constructions romaines qui semblaient appartenir au praetorium. En 1939, on a ouvert la rue du Soleil-Levant pour des travaux de défense aérienne, il a été possible de compléter le plan de ces édifices. Il a été reconnu sur plus de 3 mètres de hauteur des substructions appartenant à au moins cinq périodes différentes superposées. A la base des maisons et édifices datant du I^{er} à la fin du III^e siècle. Une cave avait encore des amphores du début du I^{er} siècle. Par dessus, après les invasions, sur une maison particulière est venu s'installer le praetorium (période II), avec des salles pourvues d'un pavimentum bien conservé

entourant un atrium et, à côté, un bâtiment public non déterminé. Au V^e siècle (période III), le praetorium se transforme en palais, très certainement le palais royal burgonde. La distribution des pièces est modifiée, avec des appartements particuliers, four, petites salles de bain, chambre de réception avec mosaïque murale à fond d'or et chapelle. L'édifice annexe public est démoli et remplacé par la chapelle avec une cour. En 500 un incendie détruit cet ensemble, le palais est reconstruit sur un autre plan, la chapelle subsiste (période IV). Enfin dans une dernière phase (période V) la chapelle est partiellement démolie, sur son narthex est établie une tour avec appareil mérovingien et carolingien. C'est le premier château comtal, celui des comtes carolingiens. Il serait trop long de décrire ici les fouilles très compliquées qui sont d'une exceptionnelle importance pour l'histoire de Genève, car elles fixent plusieurs points du forum de basse époque (IV^e siècle), soit le forum administratif dans l'enceinte réduite de la cité et surtout le palais burgonde qui a été occupé par les rois ou les frères du roi pendant près d'un siècle.

Il y avait peu d'objets, mais cependant en plus des poteries des I^{er} aux III^e siècles, des fragments de *plats visigothiques* d'un type rare. Le four bien conservé est aussi d'un genre inconnu jusqu'ici, avec chambre de chauffe rappelant les chauffages à air chaud modernes. La maison voisine ayant été démolie en 1940, on a pu déterminer la suite des édifices romains autour du forum, le résultat de ces dernières fouilles sera donné dans le prochain bulletin.

Holderbank (Bez. Balsthal-Thal, Solothurn): Die im letzten Bericht beschriebene Korrektur des Augstbaches (30. JB. SGU., 1938, 110 f.) ging im Sommer 1939 bei ungünstiger Witterung weiter. Der von J. L. Karpf vervollständigte Situationsplan 1 : 1000 (Abb. 32) verzeichnet nun an angeschnittenen Bauten: 4 aus der Spätlatène-

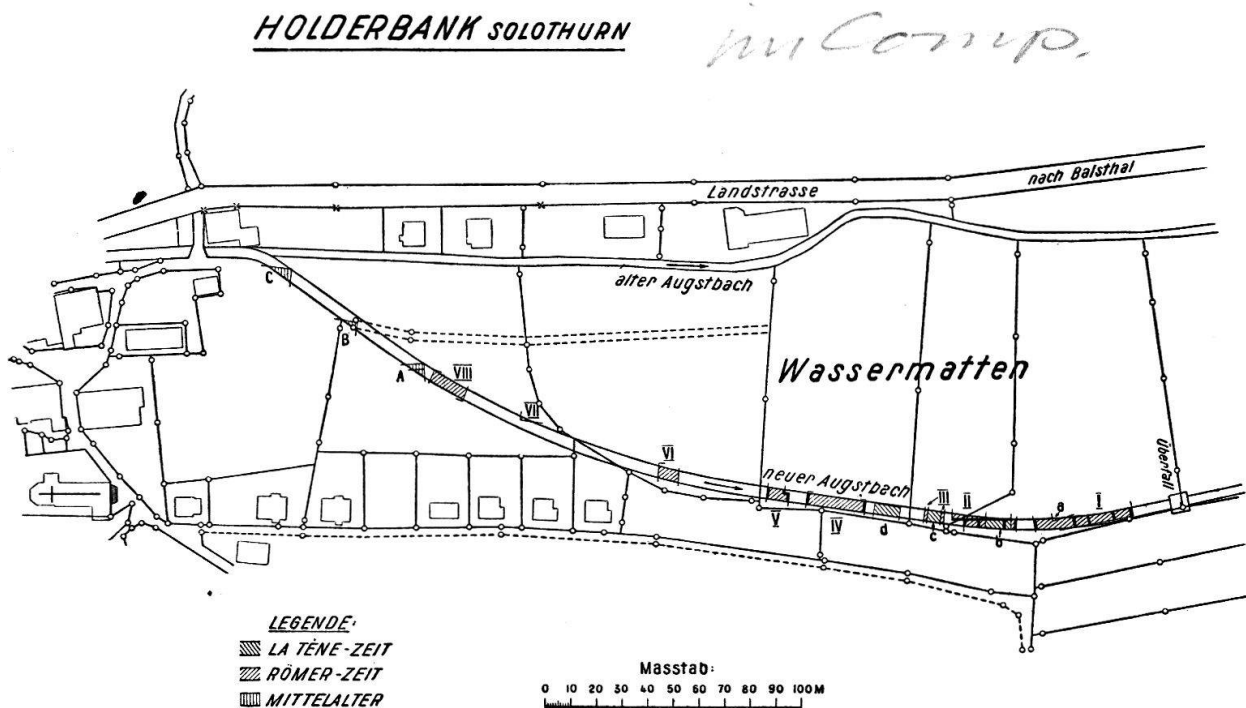


Abb. 32. Korrektur des Augstbaches, Situationsplan mit den Fundstellen

zeit, 8 römische, aus Holz und Stein, und 3 mittelalterliche. Bei den Latène-Häusern konstatierte Karpf einen Balkenboden und Blockwände aus Rundholz von 20—30 cm Dm. Von den römischen Bauten ist einer durch Feuer zerstört. Ein ganzer Hausgrundriß ist noch nirgends gefunden worden. Einen solchen festzustellen, wäre Aufgabe einer systematischen Ausgrabung. An baulichen Einzelfunden sind Holzschindeln von 90 cm Länge und 14 cm Breite zu nennen. Bekanntlich waren auch die frühen Holzbauten des Lagers von Vindonissa mit solchen großen Schindeln gedeckt.

Die Kleinfunde sind sehr zahlreich. Karpf hat während des Winters eine ganze Reihe von Gefäßen zusammengesetzt und viele Gefäßprofile gezeichnet. An Stempeln sind vorhanden: LVTROPI M (auf Amphorenhenkel) & PHILI. Eine Bronzemünze des Nero (Ara pacis) aus 2 m Tiefe kam außerhalb der römischen Gebäude zum Vorschein.

Schlacken lagen in den römischen wie in den mittelalterlichen Schichten; zirka 60 Hufeisen aller möglichen Typen nur in den mittelalterlichen. Hier fanden sich auch Messer und Lanzenspitzen. An Pflanzenresten konstatierte Karpf: Kirschen-, Pflaumen- und Zwetschgensteine, Baumnüsse, Haselnüsse, Buchnüsse, drei Arten Getreidekörner, Hanf- und Flachssamen. Unter den 75 kg gesammelten Tierknochen kommen auch Zähne von Wildschwein und Braunbär vor (Ergänzungsbericht Karpfs vom 24. August 1939).

Lausanne-Vidy (Vaud): MM. P. Collart et D. van Berchem nous présentent une publication exacte d'une dizaine d'inscriptions de Vidy, découvertes à l'emplacement du vicus gallo-romain de Lousonna (Rev. Hist. Vaud. 1939, mai-juin). Nous en donnons un résumé très court:

1^o Inscription des Nautae lacu Lemanno, cf. 28. JB. SGU., 1936, 65.

Quant à la formule „qui Leusonnae consistunt“, Collart dit, qu'elle ne signifie pas, que le centre des bateliers du Léman se trouvait à Lausanne, comme je l'avais formulé; cette précision n'était nécessaire que si l'on entendait distinguer par là les nautae de Lousonna de ceux qui pouvaient être établis dans d'autres ports du lac. Evidemment il a raison. — Environ 200 après J.-C.

Selon P. Aebischer, le nom de Lausanne dérive du mot celtique „lausa“, pierre aplatie, accompagné d'un suffixe — onna à valeur individualisante. La pierre dont le nom aurait passé au site serait la fameuse Pierre Oupin, aujourd'hui disparue, sur laquelle on distinguait une représentation des trois Mères.

2^o Dédicace à Cérès, cf. SGU., I. c. 65. De la formule „pro salute Caesarum“ on peut déduire que l'inscription est antérieure à la mort de Néron, soit à l'année 68 après J.-C. (Pl. V, fig. 1).

3^o Fragment d'une dédicace à Mercure Auguste, cf. SGU., I. c. 64.

4^o Dédicace pour Neptune, cf. SGU., I. c. 64. Elle commence par EX VOTO SVSCEPT (O) (Pl. V, fig. 2), non pas SVSCEPITO ce qui était une faute d'impression dans mon rapport.

Nontrius se compose du gentilice normal Nonius, auquel s'est ajouté le suffixe celtique -tr. Le cognomen Vanatactus est celtique lui aussi.

5^o Dédicace aux Suleviae, divinités féminines dont le culte était très répandu en Gaule (p. ex. à Avenches, à Soleure, à Berne):

NONIO [s] SVL [eis]
SVIS VOTO
L[ibens] M[erito] R[estituit?]

6^o Fragment:

..O.SAC..
OTO
FIRMV..
...sac[rum... v] oto... Firmu[s...]

7^o Fragment d'une dédicace: ..INI../ ..ATVS../..CVLI../..M..

8^o Fragment d'une dédicace à un empereur:

..OTEST.../...P.P.../..OR..
[tribunica p]otest[ate] ...P[ater] P[atriae].

9^o Petit Fragment avec ..ER..

10^o Fragment:

...PARIMBOLA ORN..

Parimbola est la transcription latine du mot grec *παρεμβολή* qui désigne un revêtement, un placage, appliqué sur les parois d'un monument.

Dans „La Suisse Primitive“, III, 59, F. Gilliard publie un rapport sur les fouilles, entreprises pendant l'été 1939. De nombreuses trouvailles de monnaies, de poteries et d'objets divers ont enrichi le musée. La série des inscriptions s'est augmentée de deux monuments épigraphiques du plus haut intérêt:

11^o Dédicace pour Neptune (dalle en calcaire jaune, env. 47/49 cm.):

NEPTVNO
NAVTAE LEV
SON [nenses] EX INPEN [sis...]
...CIA..

(Howald et Meyer, Die Röm. Schweiz, 244, 154.)

12^o Dédicace pour Hercule (roche du Jura, 1.48 cm. h. 75 cm., prof. 45 cm.):

HERCVLI
SACR[um]
C. MAEC....S
IIIIIVIR AVG [ustalis]
C. C. R. DESIG.
EX VOTO

Ligne 5: Curator Civium Romanorum Designatus. cf. Howald et Meyer, DRS., 244, 157, et Rev. Hist. Vaud. 1939, 280.

Ce qui donne une signification particulière à ces découvertes, c'est l'endroit où elles ont été faites. A l'extrémité Est de la grande halle du marché on a déblayé les fondations rectangulaires, disposées parallèlement de *trois petites chapelles votives* (Pl. VI, fig. 1). Auprès de l'une de celles-ci, en 1936 déjà, on avait recueilli l'autre

dédicace pour Neptune (N° 4), de Vanatactus. L'ex-voto consacré à Hercule et le fragment d'autel élevé à Neptune par les bateliers ont été retrouvés à l'est de la fondation occupant le centre du groupe que formaient les trois édicules. Il y avait donc là un lieu de culte, tout près de la rive du lac, à proximité du marché et de la grande basilique (Gilliard).

Dans la Rev. Hist. Vaud. 1939, 113, 599, Fréd. Gilliard donne une excellente introduction aux fouilles de Vidy, faites depuis 1935, sous le titre: „Un quartier de „Lousonna, Plan général des fouilles de la Maladière, à Vidy“. Separatum: Association du Vieux-Lausanne, Fouilles de Vidy I.

Locarno (Bez. Locarno, Tessin): 1. In der Riv. Stor. Tic. 1939, 221, beschreibt D. Silvestrini auch das prachtvolle *Schlauchgefäß* (Askos) aus Bronze, das um 1900 in einem Grabe nahe beim Bahnhof Locarno gefunden worden ist und im Mus. Stor. Locarno aufbewahrt wird. Der als besonderes Stück gearbeitete Henkel trägt Pflanzenornamente in Silbertauschierung, eine komische Maske und einen Panskopf. Das Stück wird auch in dem nächstens erscheinenden Bd. III der Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz (Simonett, Tessiner Gräberfelder) abgebildet werden.

2. Im Sommer 1938 wurde 50 m unterhalb der kleinen Elektrozentrale von Riazino (TA. Bl. 515, 115/114—712/713, 15 mm v. u., 17 mm v. l.) zur Erstellung eines Dammes Erde abgegraben und ein römisches Gräberfeld angeschnitten. Leider erfuhr A. Crivelli erst ein Jahr später davon. Mit gewohnter Gründlichkeit sammelte er, was an Überresten und Erinnerungen noch vorhanden war. In der Riv. Stor. Tic. 1939, 262 f., berichtet er darüber. Er fand noch nach einem Jahr auf einer Fläche von 50 m Scherben: Arretinische T.S. (1 Stempel in planta pedis), blaues und gelbes Glas, Bügel einer Bronzefibel. Das schönste Stück ist eines jener frühromischen Schöpferchen aus Bronze (Simpulum) mit Siebgriff, die auch bei den Ausgrabungen des Arbeitsdienstes in Muralto und Minusio gefunden worden sind. Offenbar liegt auch hier ein reicher römischer Friedhof.

Moudon (distr. de Moudon, Vaud). Minnodunum: L'inscription CIL XIII, 5042, sur un *autel* (Pl. VII) conservé dans l'Hôtel-de-ville et connu depuis 1732 est l'objet d'une étude de P. Collart dans la ZSAK. 1939, 15 ssq. Il s'agit d'une dédicace à Jupiter et Junon et d'une donation de 750 deniers aux „vicani Minnodunenses“, à charge pour eux d'assurer la célébration de jeux gymniques. L'interprétation des lignes 7 à 9 a émoissé jusqu'ici la sagacité des éditeurs, même de Mommsen et Zange-meister.

Collart a légèrement amélioré la lecture du texte en se rapportant à la constatation de H. Hagen en 1878 que le R du groupe RCI est traversé d'une barre horizontale. Cet R barré est donc une ligature pour RE, et le I final n'est que la haste verticale d'un T. Collart lit non pas RCI mais RECT et il reconnaît dans tout le passage les mots IN DERECT(O) TEMPOR(E), ce qui signifie ici „immédiatement“. Dans le langage juridique de l'époque existe l'expression „directa donatio“ qui est clairement expliquée par l'interprétation de Jacques Godefroy: „Directa donatio est, ubi in praesenti res donata traditur.“

La transcription correcte est donc la suivante:

PRO SALVTE DOMVS DIVIN[AE]
I[OVI] O[PTIMO] M[AXIMO] IVNON[I] REGIN[AE]
ARAM Q·AEL[IVS] AVNVS IIIIII [sevir] AVG[VSTALIS]
DE SVO·ITEM DONAVIT VICAN[IS]
MINNODVNENS[IBVS] (denarios) DCCL EX
QVORVM VSSVR[IS] GYMNA
SIVM IN DERECT]O] TEMPOR[E]
PER TRIDV[V]M EISDEM
VICAN[IS] DEDIT IN AEV[VM]·
QVOD SI IN ALIOS VSSVS
TRANSFERR[E] VOLVERINT
HANC PECVN[IAM] INCOL[IS] COL[ONIAE] AVEN
TICENSIVM DARI VOLO·
L[OCO] D[ATO] D[ECRETO] V[ICANORUM] M[INNODVNENSIVM]

„Pour la sauvegarde de la famille impériale, à Jupiter Très-bon Très-grand (et) à Junon Reine, Quintus Aelius Aunus, sévir Augustal (a consacré) à ses frais un autel. De plus, il a donné aux bourgeois de Minnodunum 750 deniers, avec les intérêts desquels un concours gymnique d'une durée de trois jours (sera organisé) immédiatement; à ces mêmes bourgeois, il a fait cette donation à perpétuité. Cependant, s'ils tentent à l'avenir de l'utiliser pour d'autres fins, je veux que cet argent soit donné aux habitants de la colonie d'Aventicum. (Ce monument a été élevé) sur un emplacement accordé par un décret des bourgeois de Minnodunum.“ — On peut dater avec vraisemblance le monument de la première moitié du III^e siècle.

Nous félicitons M. Collart de son interprétation fort ingénieuse. Un point seulement me semble étrange. On prétend que le denier valait environ 0,6 fr. Comment serait-il possible d'organiser des jeux gymniques d'une durée de 3 jours avec les intérêts de 500 frs. ?

Muralto (Bez. Locarno, Tessin): Decio Silvestrini gibt in der Riv. Stor. Tic. 1939, 145 ff. und 169, eine Zusammenfassung seines Aufsatzes über den *bemalten Glasbecher* im Bolletino d'Arte, Roma, 1939, 430. Er teilt ergänzend mit, daß 1937 in Afghanistan von den Franzosen bei Ausgrabungen zahlreiche geätzte und bemalte Gläser gefunden wurden, deren Herstellungsort vom französischen Archäologen E. Michon in Syrien gesucht wird. Silvestrini bildet eines dieser Gläser mit menschlichen Figuren ab (l. c. 146) und macht, wohl mit Recht, geltend, daß außer Syrien auch noch andere Orte an den Küsten des Mittelländischen Meeres als Fabrikationszentren für Gläser in Frage kommen.

Nyon (distr. de Nyon, Vaud). Noviodunum: 1. Des sondages archéologiques ont été entrepris en 1939 dans le sol de la propriété Richard, à côté de l'avenue Viollier; ces sondages étaient exécutés par des éclaireurs, sous la direction du conservateur du musée historique de Nyon. Ces travaux ont permis de se rendre compte que le terrain naturel de l'endroit constituait autrefois un petit vallon, qui a été comblé pour aplanir

le quartier. Les matériaux de remblais sont exclusivement de l'époque romaine, dans le fond, entre 1,10 m. et 2,00 m.

On a retrouvé dans ces sondages: 1^o de la céramique à glaçure rouge, sigillée; 2^o de la céramique indigène; 3^o la partie tournante d'un petit robinet de bronze; 4^o un pyramidion funéraire en craie, identique à ceux des tombes romaines de la Bourgogne; 5^o des fragments d'amphores, de tuiles, de briques; des morceaux de mortier de tuileaux. Il résulte de ces travaux que, dès que ce sera possible, le sol de ce quartier devra faire l'objet de fouilles systématiques.

2. Rue du Collège, la reconstruction d'une maison (immeuble Bonmottet-Damond) a donné lieu à une fouille intéressante; il a été retrouvé deux murs, en angle, un seuil de porte et un dallage; profondeur: 1,10 m. Dans le sol de remblai, quelques fragments de céramique et un gobelet presque complet, en verre bleu.

3. Route de Lausanne, à la sortie de la ville de Nyon, lieu dit „la Banderolle“, propriété Stoecklin-de Luc, en élargissant la route cantonale N^o 1, des ouvriers ont mis au jour, parmi des débris de construction, une tête de marbre représentant une femme (Pl. VIII, fig. 1). Cette tête est entrée au musée historique de Nyon. Nous avons recherché qui représentait ce portrait; l'identification que nous avons pu faire de ce morceau, confirmée par divers archéologues et par une étude à la galerie des bustes du Capitole, à Rome, nous permet d'affirmer qu'il s'agit d'un buste de l'impératrice Julia Domna, épouse de Septime Sévère, décédée en 217 de notre ère. (Cf. Ur-Schweiz, III, N^o 3/4, p. 57.)

4. Divers repérages ont eu lieu lors de travaux dans le sol de la ville de Nyon, ceci en vue de fouilles ultérieures. Il a été découvert, sous la maison Bugnon, rue de la Colombière, un fragment inconnu d'un grand égoût de l'époque romaine, qui mesure 1,70 cm. de haut et 60 cm. de large, grand canal voûté, analogue à celui qui longe la Grand'rue. Edgar Pelichet.

2. Gutshöfe, kleinere Bauten, Gräber, Streufunde

Altstetten (Bez. Zürich, Zürich): J. Ackermann, Wegenstetten, fand im Aushubmaterial des Neubaus der reformierten Kirche Bruchstücke römischer Leistenziegel. Schon früher sollen hier derartige Funde gemacht worden sein.

Aumont (distr. Broye, Fribourg): Au lieu dit „La Fin des loges“, nombreux débris romains, tels que tuiles à rebords, briques. N. Peissard.

Balm (Bez. Lebern, Solothurn): Die Grottenburg Balm wird gegenwärtig ausgegraben und konserviert. Dabei sind unterhalb der Grotte Mauerzüge gefunden worden, bei deren Freilegung neben prähistorischen Funden auch römische Leistenziegel und T.S.-Scherben zum Vorschein kamen (S. 61). Es handelt sich offenbar um einen jener geschützten Jura-Schlupfwinkel, die zu allen Zeiten zur Benutzung als Rückzugsort verlockten (Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1939, 216).

Beinwil (Bez. Muri, Aargau): Ein früher hier gefundener Ziegelstempel der Legion XXI aus Vindonissa gelangte in die Sammlung Alt-Aarau.

im Campo

Bondo (Bez. Maloja, Graubünden). Castromuro: Im Bündn. Monatsbl. 1940 bespricht L. Joos zwei neugefundene *kleine Altäre* aus dem Bergell. Den einen (Taf. VIII, Abb. 2) entdeckte man im Oktober 1939 bei Grabarbeiten an der Múraia bei Castelmur. O. Schultheß führte hier 1923 und 1925 Ausgrabungen durch (15. JB. SGU., 1923, 95 f.; 17. JB. SGU., 1925, 94). Das neugefundene Altarfragment stammt aus dem Schutt der westlichen Mauer, war also im Mittelalter als Baustein verwendet worden. Der erhaltene obere Teil des Altars mißt 13,8 cm in der Breite und 8 cm in der Höhe. Die Gesamthöhe rekonstruiert Joos auf 24 cm, unter Annahme einer vierzeiligen Inschrift. Die Bekrönung besteht aus den üblichen beiden Seitenwülsten und einem vordern und hintern Horn. Unten wird sie durch einen sauber gearbeiteten Zahnschnitt begrenzt.

Der Altar besteht aus Talkschiefer (Lavez). Da die Ausgrabungen von 1925 Beweise für das Bestehen einer Topfsteinindustrie in Castromuro selbst ergeben haben (Kernstücke!), nimmt Joos mit Recht an, der mit viel Geschick gearbeitete Altar sei an Ort und Stelle fabriziert worden. Die Inschrift, soweit sie lesbar ist, lautet:

M E R C V R I O
C I S S O N I O
P R O B O N . .

Sie ist also dem Mercurius Cissonius geweiht. Der mit dem römischen Handelsgott gleichgesetzte gallische Gott Cissonius ist bereits aus zwei andern Inschriften bekannt: Altar von Avenches, gefunden 1905, Deo Mercurio Cissonio L. C. Paternus ex voto (CIL. XIII, 11 476) und Inschrift von Besançon, gefunden 1679 (CIL. XIII, 5373). J. U. Hubschmied möchte den Namen auf den urkeltischen Participlialstamm cisso- (fahren) zurückführen, so daß Mercurius-Cissonius der Gott der Fuhrleute wäre, was zum Fundort an einer Paßstraße gut paßte. — Joos ergänzt die Inschrift in der 3. und 4. Zeile: PRO BONO.. CAMILLVS. Er sagt, daß am Original CAM.. mit ziemlicher Sicherheit zu lesen sei. Hinter BONO sei noch Platz für einen Buchstaben, wohl das Pränomen des Stifters.

Die Weihung pro bono ist sehr selten. Ich verweise auf die unvollständige Inschrift CIL. VII 995 aus Elsdon in England: Deo Matuno pro salute . . . bono generis humani . . . Hier wird also eine Weihung zum Wohle des ganzen Menschengeschlechts vorgenommen. Auf pro bono folgt ein Genitiv. Auch in unserem Falle möchte ich annehmen, daß gesagt war, zu wessen Wohl die Weihung erfolgte, so daß der auf bono oder bonis folgende Name im Genitiv stand und durch einen besondern Stifternamen im Nominativ ergänzt war. Die Inschrift würde dann mehr als 4 Zeilen umfaßt haben. — Über den weitem Altar S. 101.

Buchs (Amt Willisau, Luzern): Der Berichterstatter besuchte mit Lehrer Grebel die Flur „Kammern“, wo auf den Äckern römische Ziegelstücke, Mörtel und Mosaiksteinchen liegen. Schon 1835 war Kantonsschulprofessor J. A. Isaak von Luzern auf diese Stelle aufmerksam geworden und unternahm hier im Auftrag des luzernischen Regierungsrates Sondierungen. P. E. Scherrer bringt in seiner Arbeit über „Die Anfänge der Bodenforschung im Kt. Luzern“ (Gesch. Frd. V Orte 1921) einen Auszug aus

Isaaks ausführlichem Bericht. Isaak fand mehrere Kalkgußböden auf verschiedenen Niveaux, 2 „Feuerherde“, wohl Praefurnien, eine Hypokaustanlage mit 10 Reihen Backsteinpfeilerchen, Suspensurplatten, Mauern von 2—3 Fuß Höhe, viele Bruchstücke von Marmorplatten, weiße und blaue Mosaikwürfelchen in Menge, sowie einen Ziegelstempel des bekannten Typs LSCSCR. Wohl richtig deutete er die Stätte nicht als militärischen Wachtposten, sondern als „Wohnsitz reicher Römer“. Eine Ausgrabung würde sich entschieden lohnen.

Castagnola (Bez. Lugano, Tessin): Am 21. Oktober 1938 kam bei einem Hausbau wenige Schritte unterhalb des Friedhofes ein spätrömisches Ziegelgrab mit 2 Tongefäßen, die leider zerschlagen wurden, zum Vorschein. Schon 1886 wurde beim Bau der Villa Antognini ein gemauertes Grab mit Krug und Messer gefunden (Riv. Stor. Tic. 1939, 213).

Chur (Bez. Plessur, Graubünden): 1. E. Poeschel schreibt in der ZSAK. 1939, S. 30, zu den bekannten spätrömischen Mosaiken, die in der alten Sakristei der Kathedrale und im Rät. Museum aufbewahrt werden, folgendes:

Die *Mosaiken* wurden am 2. September 1851 bei Grabarbeiten hinter der neuen Kantonsschule zufällig gefunden. Sie lagen in zwei konzentrisch ineinander liegenden, halbkreisförmigen Mauerfundamenten, die einen maximalen Durchmesser von 8 m besaßen. Während der Entdecker, der preußische Baurat Quast, die Mauern als Teil einer Ringkrypta deutete, besteht heute für Poeschel kein Zweifel, daß es sich hier um eine konzentrisch in die Apsis einer einschiffigen Saalkirche eingeordnete, freistehende Priesterbank handelt. Die allgemeine kirchengeschichtliche Lage und der Stil der Mosaiken datieren nach Poeschel diese Kirche um 500 n. Chr. Nicht zu entscheiden ist, ob sie dem St. Stephan geweiht war, oder ob wir hier gar die frühchristliche Luziuskirche vor uns haben. Nach Quast soll ungefähr vor der Mitte der Apsis noch ein ausgezeichnet gemauertes Grab mit Fußboden und Gewölbe von Ziegeln zum Vorschein gekommen sein. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die Ausgrabungen in den Münstern von Bonn und Xanten, wo unter den ältesten christlichen Kirchen frühromische Friedhöfe festgestellt wurden. Vgl. auch F. Keller, MAGZ. XII, 321 ff. und Tafel VI.

2. Stadtwald am Pizokel: Im September 1935 bemerkte ein Teilnehmer eines Repetierkurses für Unterförster beim Städelgut ein aus dem Boden hervorschauendes, rundliches Gefäß und brachte dasselbe samt Lehmkruste und erdigem Inhalt W. Burkart nach Chur zur Untersuchung. Das Gefäß von zirka 15 cm Dm. bestand aus Bronze und war von sonderbarer, *kugeliger Form*, mit verschiedenen Löchern und Lötspuren. Im Erdinhalt befanden sich zwei spätrömische Münzen. In der Annahme, daß es sich um ein Versteck handeln müsse, wurde die Fundstelle untersucht. Es kamen weitere 44 spätrömische Weißkupfermünzen (sog. folles), Reste feinen Leders, ein Holzstück, ein Bronzeblech mit Silberstreifen und ein typisch römischer, eiserner Schlüssel von 10,7 cm Länge zutage. 42 Münzen konnten von L. Joos vom Rät. Museum bestimmt werden: 26 des Fl. Jul. Constantius II. (337—361); 11 des Fl. Jul. Constans (337—350); 3 des Fl. Magnentius (350—353) und 2 des Fl. Decentius (351—353). Der

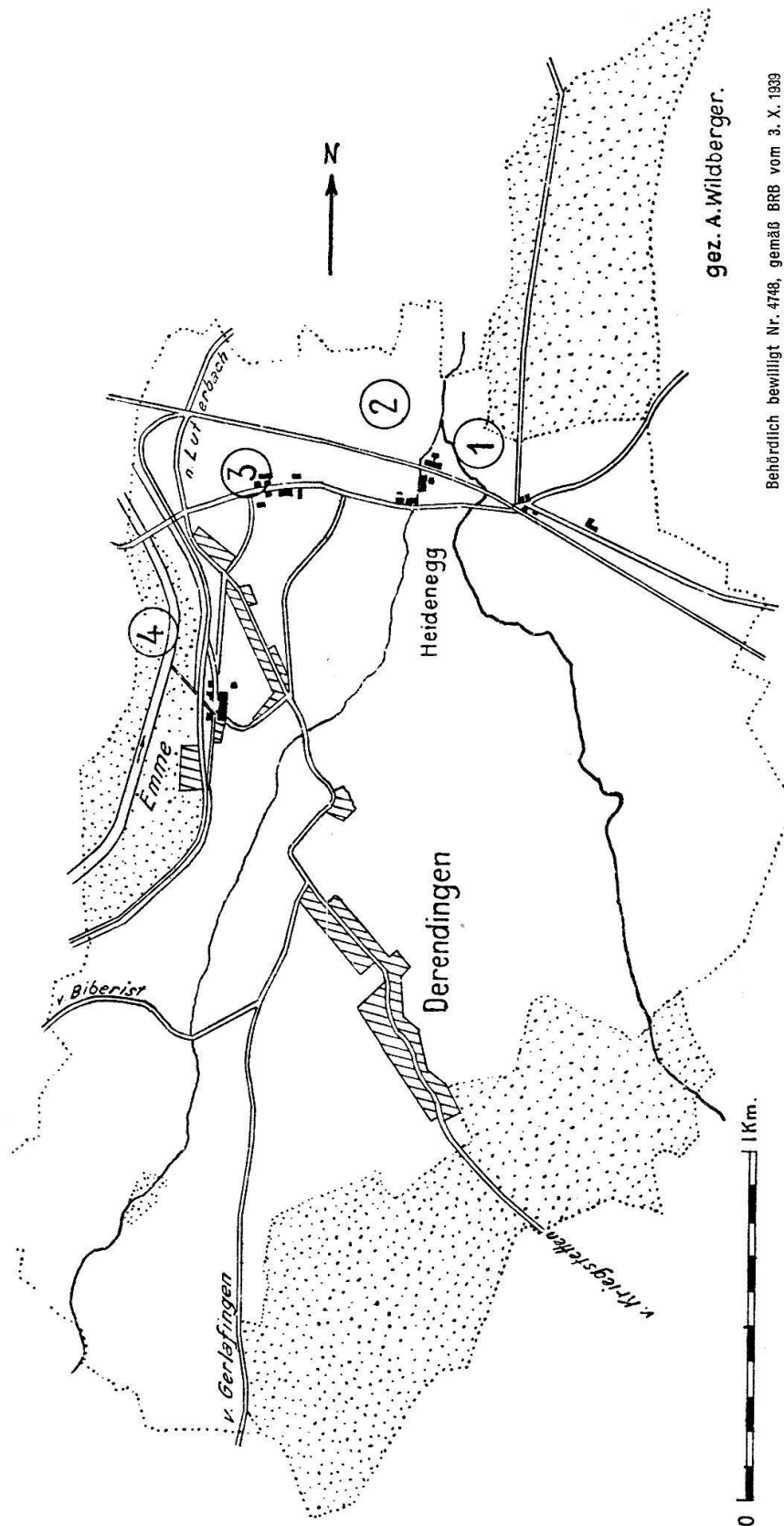
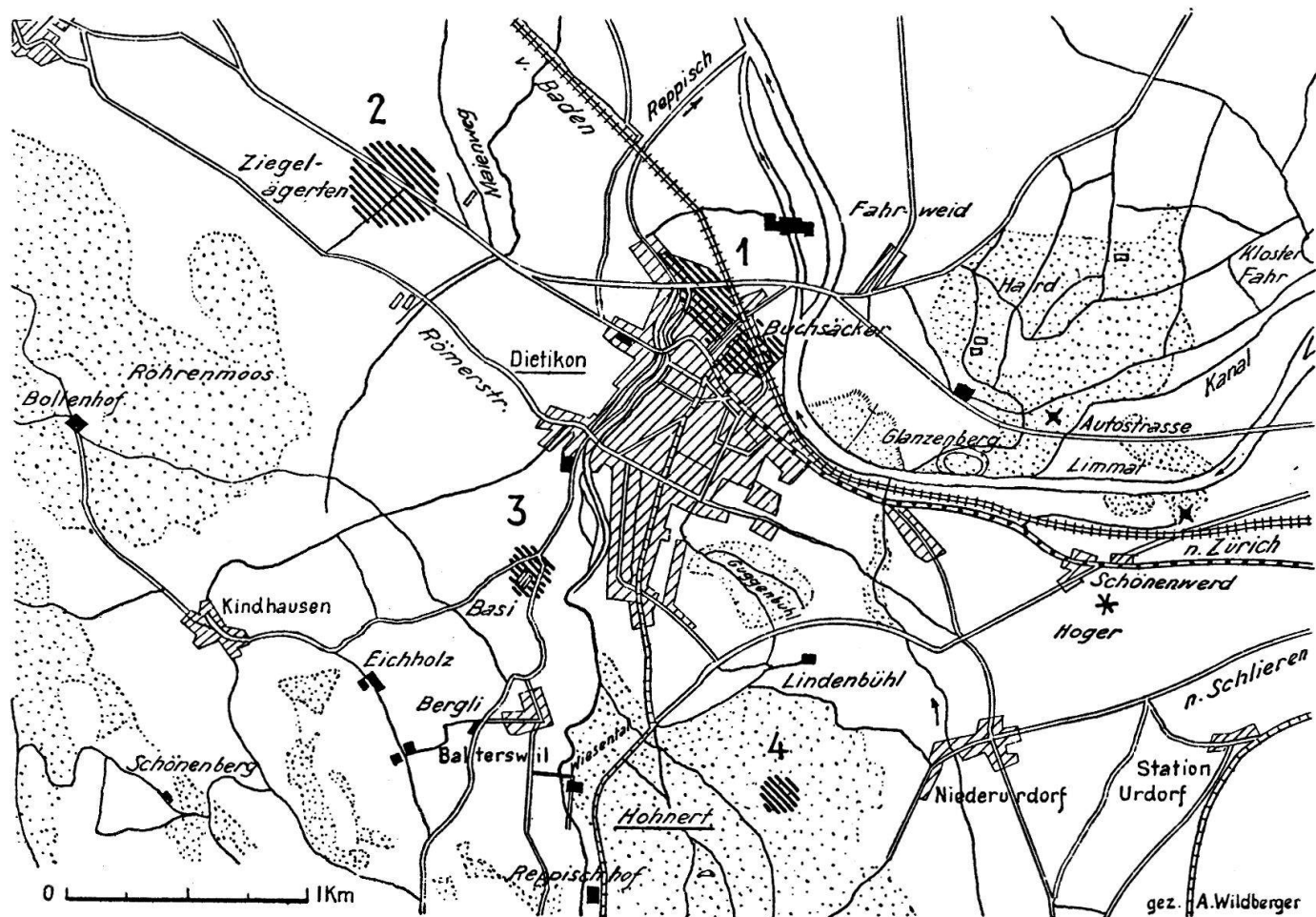


Abb. 33. Situationsplan von Derendingen



1-4 Röm. Fundstellen ▴ Grabhügel ▤ Gräber ✕ Burgen

Behördlich bewilligt Nr. 4748, gemäß BRB vom 3. X. 1939

Abb. 34. Situationsplan von Dietikon

ganze Bestand, wohl ein Depot, kann also nicht vor 350 n. Chr. in den Boden gelangt sein. Die Münzen scheinen nicht im Gefäß, sondern zusammen mit diesem und den übrigen Gegenständen in einem Lederbeutel gelegen zu haben. In der Nähe der Fundstelle sind Spuren eines alten, gegen Malix führenden Weges zu erkennen, der nach Burkart mit der Römerstraße Chur-Julier identisch sein dürfte. Die Funde wurden dem Rät. Museum übergeben. W. Burkart, Bündn. Monatsblatt 1939.

3. Bei Fundamentierungsarbeiten in der Färberei Pedolin kamen zwei unbestimmbare, sicher frühromische Münzen und eine zweihenklige Silbertasse (ein Henkel fehlt) zutage. Rät. Mus. Mitt. W. Burkart.

Conthey (distr. de Conthey, Valais): Westlich von Aven ist ein Grabfund zutage getreten, von dem das Museum auf Valeria einen Teller, ein Töpfchen, 2 Armbänder und 2 frühromische Fibeln erhalten hat. Mitt. O. Aigner.

Cudrefin (distr. Avenches, Vaud): La Sauge, Fehlbäum. Propriété située à l'ancienne embouchure de la Broye dans le lac de Neuchâtel. En creusant les caves d'une nouvelle salle du bâtiment de l'auberge, dont le centre constitue sans doute la tour connue du moyen-âge, il est apparu des ossements d'animaux et des antiquités,

entr'autres un fragment d'amphore, seule pièce certaine de l'époque romaine. (Tschumi, JB. Bern. Hist. Mus. 1939, 91.)

Derendingen (Bez. Kriegstetten, Solothurn): Wir erhalten die Erlaubnis, den für letztes Jahr (30. JB. SGU., 1938, 107) vorgesehenen Fundplan Derendingens, den wir gestützt auf die Angaben V. Kaufmanns zeichneten, zu publizieren (Abb. 33).

Dietikon (Bez. Zürich, Zürich): 1. Im „Hohnert“, einer bewaldeten Anhöhe südlich von Dietikon, sind römische Siedlungsspuren festgestellt worden. Eine genauere Kontrolle ist vorläufig nicht möglich. Mitt. K. Heid.

2. Wir veröffentlichen hier den im 30. JB. SGU., 1938, 108, vorgesehenen Siedlungsplan von Dietikon als Abb. 34.

Dornach (Bez. Dorneck, Solothurn): Im Pflanzgarten von Albert Kilcher an der Straße Dornach - Schloß Dorneck wurden bei Schürfungen Fundamentmauern, römische Leistenziegel und Tonscherben festgestellt. Auch in einem Grasgarten in der Nähe des Hauses Kilcher wurden Mauerzüge angeschnitten. Ob Schlackenhaufen und Fahrgeleise, die unterhalb der Ruine Hilzenstein, an der Straße Dornach - Gempen abgedeckt wurden, römisch sind, kann nicht entschieden werden. (Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1939, 214 f.)

Egerkingen (Bez. Balsthal-Gäu, Sol.): Daß die Kirche in einer römischen Siedlung steht, ist schon lange bekannt. Im Berichtsjahr sind in der Südostecke zwei durch eine Quermauer verbundene Längsmauern von 75 cm Dm., aus schönen Quadersteinen gefügt, zum Vorschein gekommen. Die römische Kulturschicht war auch noch im Innern nachweisbar. Funde: Ziegel. (Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1939, 215.)

Giubiasco (Bez. Bellinzona, Tessin): Beim Bau der Straße von Giubiasco nach Sementina wurde 1934 jenseits der neuen Brücke über den Tessin, in einer Entfernung von 300 m, in einem Einschnitt eine römische Siedlungsstelle gefunden: Ziegel, Trockenmauer, Bodenstücke, Scherben, Kettenfragmente. (Riv. Stor. Tic. 1939, 189.)

Hägendorf (Bez. Olten, Solothurn): Der Gutshof im Santel erweist sich immer wieder als interessante Fundstelle (27. JB. SGU., 1935, 53). E. Häfliger meldet eine eigenartige *Figurenfibel*, die beim Hacken auf dem Felde in der Nähe des Feuerortes der Badeanlage aufgelesen worden ist (Taf. IX, Abb. 1). Sie ist 8 cm lang und stellt einen nackten Knaben dar, der auf einer Kugel steht, in der Rechten ein messerartiges Instrument und in der Linken ein leicht einwärts gebogenes, stabartiges Attribut trägt. E. Häfliger vermutet in dem „Stab“ eine Schlange und denkt an eine asiatische Gottheit aus dem Kybelekult. Th. Schweizer (Präh.-arch. Stat. Kt. Sol., 216) deutet die Figur einerseits als Putto mit einem Silexmesser, anderseits als Kybelepriester. Ohne Zweifel handelt es sich aber um einen jugendlichen Gott und nicht um einen Priester. Die Identifizierung hängt allein von der Bestimmung der Attribute ab, was angesichts der trotz einiger Details (Brustwarzen!) ziemlich rohen Ausführung schwierig ist. Die Figur trägt umgekremelte Schuhe; damit könnte sie in den Kreis der Feld- und Hirtengötter eingereiht werden. Dann läge es nahe, im Gegenstand in der Linken ein Pedum zu erkennen, den kurzen, leicht gekrümmten Stab, wie

ihn Pan, Faune und Satyrn, bisweilen aber auch Attis (Reinach, Répertoire, I, 185, 3) trugen. Was sollen dann aber das Messer in der Linken und die Kugel unter den Füßen? Auch sind, für einen Satyr, weder Hörnchen, noch, für Attis, eine phrygische Mütze angedeutet. K. Schefold, Basel, weist auf eine andere Spur. Er schreibt:

„Bei der Deutung der Statuettenfibel kann man vom Bronzefund von Siders ausgehen (ASA. 1874, 513 ff., T. 1—3). Auch diese Stücke sind halbflach gegossen und waren bestimmt, auf einer Unterlage aufgelegt zu werden; allerdings nicht als Fibeln. Die beiden Gottheiten stehen wie der Knabe der Fibel auf Weltkugeln, die bei allen drei Stücken mit Punzen versehen sind; dazu kommen beim Knaben gekreuzte, geritzte Bänder (besser Linien) in Form eines Achsenkreuzes, wie sie bei Weltkugeln gewöhnlich sind (zuletzt O. Brendel, RM. 51, 1936, 55 f.). Jedoch ist die Weltkugel, auf der der Knabe steht, nur eine halbe Kugel. Sie kann also nicht nur auf die Weltherrschaft des jungen Gottes deuten, wie in andern Fällen die vollständige Kugel. Es scheint, daß der Typus des Gottes auf der Weltkugel hier mit einem andern verschmolzen ist, der die Geburt des Mithras aus dem Felsen darstellt. Denn nur zu dieser Szene paßt die kindliche Erscheinung des Gottes; ebenso Haltung und Attribute. Der kurze Gegenstand in der Rechten kann nur ein Messer, der lange am obern Ende gebogene Gegenstand in der Linken wird wohl ein Szepter oder ein Zweig sein. Für ein Pedum oder eine Keule ist er zu lang. Die kleinen Punzen und die Bogen am obern Ende passen zu dieser Erklärung. Noch einfacher wäre die Deutung, wenn man in dem Gegenstand eine Fackel sehen könnte. Aber eine solche würde wohl mehr abstecken und deutlicher charakterisiert sein. Mit Messer und Fackel erscheint Mithras auf Darstellungen seiner Felsgeburt (F. Cumont, Textes et Monuments figurés relatifs au culte de Mithra, I, 159 ff.). Allerdings steckt er hier immer mit dem Unterkörper im Boden. — Die Schuhe unterscheiden von den Bildern römischer Gottheiten und genügen als Andeutung der orientalischen Tracht.“

Die Darstellung der Felsgeburt findet sich meistens auf großen Mithrasbildern in einem der seitlichen Streifen. Der nackte Knabe trägt bisweilen die phrygische Mütze, oft aber auch nicht (Cumont, Pl. IV, V); in der Regel hält er Messer und Fackel, zum Beispiel auf einer Darstellung aus Neuenheim (Cumont, Pl. V et p. 346), in der erhobenen Linken jedoch auch einen Globus, als Zeichen des die Welt beherrschenden Gottes. Der Fels ist gelegentlich von einer Schlange umwunden (Cumont, fig. 183, 187). Drexel beschreibt eine aus dem Mithreum des Kastells Stockstadt (ORL. III B, 33) stammende Merkurstatuette aus Kalkstein, die auf dem Arm ein von einer Schlange umwundenes, nacktes Knäblein trägt. „Schlangenumwundene Gestalten sind im mithrischen Kreis häufig“, bemerkt Drexel dazu, ohne das Knäblein näher zu deuten. Wir müssen uns deshalb fragen, ob E. Häfliger nicht doch recht hat, wenn er das eine Attribut unserer Figur als ungeschickt dargestellte Schlange erklärt. Der spitze Schwanz und die Augenpunze am obern Ende würden dafür sprechen. — Daß Mithras in der Szene der Felsgeburt nicht unbedingt bis zu den Lenden im Fels zu stecken braucht, beweist das Relieffragment von Stockstadt (Drexel, l. c., T. XIV, 7 und S. 82), wo Mithras bereits mit dem linken Bein den Felsen verlassen hat und im Begriff steht, das rechte nachzuziehen.

Zusammenfassend möchte ich dafür halten, daß die Figur mit großer Wahrscheinlichkeit den jugendlichen Mithras darstellt. Die Merkmale wären folgendermaßen zu deuten: Nacktheit des Knaben deutet auf die Geburt, Hirtenschuhe auf den orientalischen Ursprung des Gottes, Weltkugel auf seine beherrschende Stellung, zugleich, da sie angebrochen ist, auf die Felsgeburt, zu der auch das Messer gehört; die Schlange symbolisiert ebenfalls die Erde (Cumont, *Die Mysterien des Mithra*, 1911, 104) oder die gewundene Bahn der Sonne auf der Ekliptik (Cumont, *l. c.*, 97 f.). — Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß ich K. Neugebauer von den staatlichen Museen in Berlin die Photographien der Figur vorgelegt habe und daß er im Gegenstand in der Linken eher einen Stab oder einen Ast als eine Schlange erkennen möchte. Man könnte nach Neugebauer bei dieser Deutung dann im Umkreise von Gottheiten oder Dämonen suchen, die die Felder oder die Weinberge beschützen. Dies würde vor allem besser zum Fundort passen als meine Annahme.

Laufenburg (Deutschland): Die Villa auf Sitt, von der wir erstmals im 28. JB. SGU., 1936, 71, berichteten, ist in diesem Sommer von H. Dragendorff und E. Samesreuther weiter untersucht worden. Die Arbeiten brachten zwei kleine Sensationen: 1. Ein in der zweiten Bauperiode angebautes, kellerartig vertieftes Wohnzimmer mit über mannshoch erhaltenen Wandmalereien, deren Stil aufs engste verwandt ist mit den Wanddekorationen der Thermen von Vindonissa, also ins erste Jahrh. gehört. 2. In der Eingangsnische der nach Süden schauenden, erst später angefügten Porticus fanden sich Reste einer Mosaikinschrift, deren wichtigster Teil leider durch die Wurzeln eines Strauches zerstört war. In zwei zirka 2 m langen tabulae ansatae sitzen folgende, 12 cm hohe Buchstaben:

SANC I SANCTINI
ET SANCTEI ATTICI
PRISC VS
CLIEN
CVR
R [?]

In der obern Tafel sind offenbar die Eigentümer der Villa, Sancteius Sanctinus und Sancteius Atticus genannt, in der zweiten der Pächter oder Lehensmann (Cliens) Priscus Die Namen Sanctus, Sanctius, Sancteius und Sanctinus waren in Helvetien besonders verbreitet, z. B. Tib. Cassius Sanctus und Tib. Sancteius Valens aus Baden (CIL. XIII, 5236); L. Sanctius Marcus aus Genf (CIL. XII, 2597, ausdrücklich als civis Helvetius bezeichnet; Tib. Sanctius Sabucinus, Sancti filius aus Avenches (CIL. XIII, 5103), und Valeria Sancta aus Zürich (29. JB. SGU., 1937, 31).

Beklagenswert ist die große Lücke in der zweiten Tafel. Denn sie enthielt offenbar Angaben über das Verhältnis des Pächters zu den Gutsbesitzern. Und auf solche sind wir ja besonders begierig. Wir können aus dem Fragment immerhin folgendes ableiten: Die Villa gehörte in jenem Zeitpunkt zwei Brüdern aus einer einheimischen, gallischen Familie, die sie durch einen Pächter bewirtschaften ließen. Unsere schon öfters geäußerte

Ansicht, daß auf diesen Gütern in erster Linie romanisierte Helvetier und keine Römer saßen, erhält damit eine willkommene Bestätigung.

Miège (distr. de Sierre, Valais): Notre sociétaire M. L. Meyer nous donne connaissance d'une trouvaille, encore inédite, faite dans une tombe en 1923. Soit: 4 bracelets avec extrémités en tête de serpent, non décorés; une petite bague, mince et une monnaie romaine.

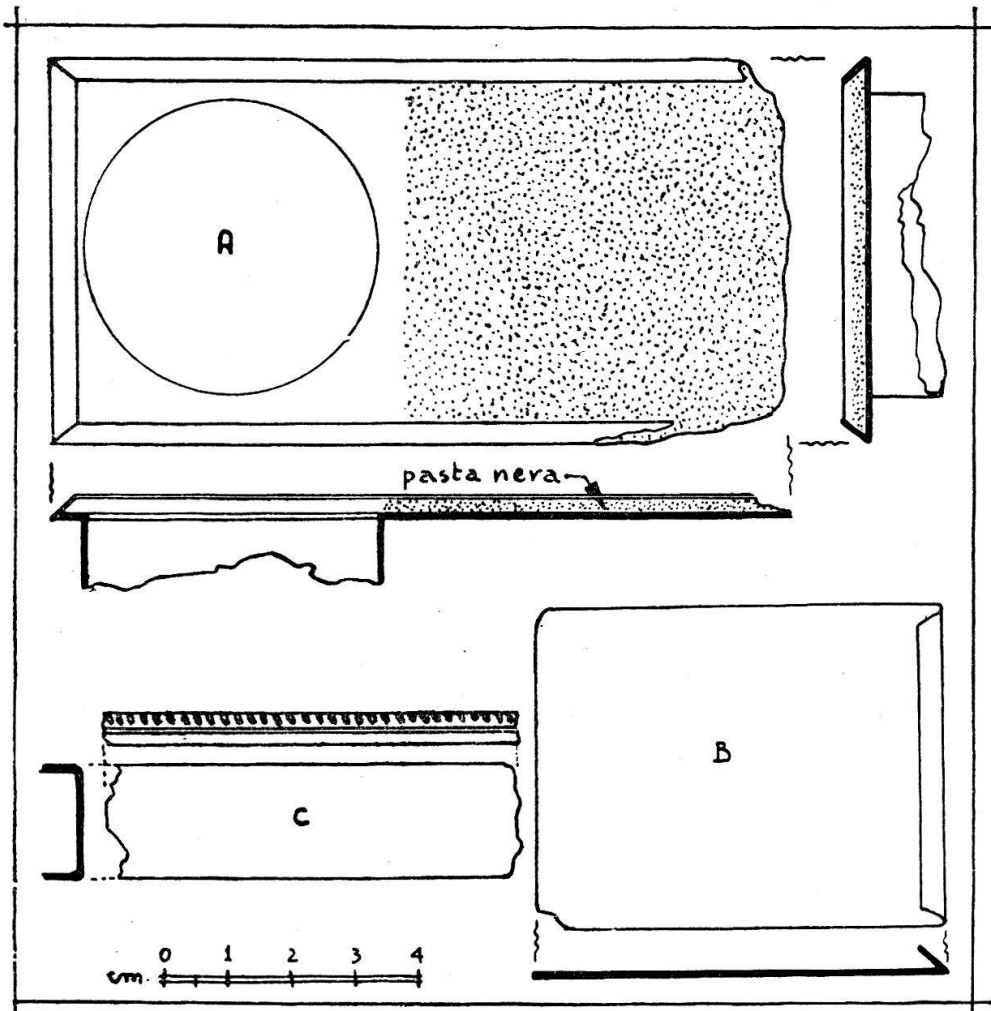


Abb. 35. Bronzefutteral aus Moghegno
Aus Rivista storica Ticinese, No. 11

Moghegno (Bez. Vallemaggia, Tessin): In einem der 1935 untersuchten römischen Gräber wurde auch ein eigenartiger Gegenstand gefunden, dem D. Silvestrini in der Riv. Stor. Tic. 1939, 242, eine Studie widmet. Es handelt sich um ein *viereckiges Bronzefutteral* von $6 \times 11,5$ cm mit umgelegten Rändern auf 3 Seiten und einer kreisrunden Vertiefung in der einen Hälfte, während auf der andern Seite eine schwarze, pastaartige Schicht anhaftete (Abb. 35). Eine chemische Untersuchung der Pasta ergab keine genügenden Anhaltspunkte, höchstens negativer Art. Es fehlten Reste harziger oder fettiger Substanzen. Deshalb verwirft Silvestrini die von mir brieflich vorgeschlagene Erklärung als Toilettengegenstand und glaubt, es müsse sich um einen

Farbbehälter eines Malers handeln. Er ist in der glücklichen Lage, eine vollkommen erhaltene Parallele aus dem Museum von Zara (Abb. 36) abzubilden. Hier sitzt in den rechtwinklig umgebogenen Rändern ein Steinplättchen als Schieber. Damit scheint mir die schwarze „Paste“ unseres Stückes erklärt. Es handelt sich um die Reste eines Schiebers aus vergänglichem Material, wohl aus Holz. Vielleicht war das Blech B (Abb. 35) eine Fassung dieses Schiebers. Durch die Entdeckung Silvestrinis finden nun Steinplättchen eine Erklärung, die in römischen Ausgrabungen öfters zum Vorschein kommen. Taf. IX, Abb. 2, zeigt zwei solche Stücke aus Augst, die allerdings bedeutend

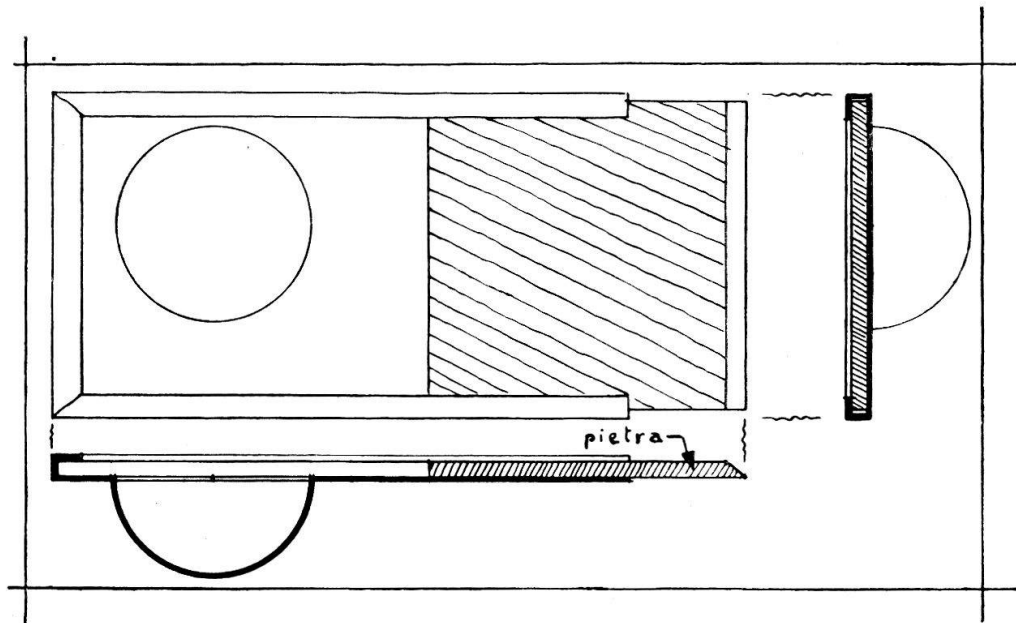


Abb. 36. Bronzefuttural aus Zara
Aus Rivista storica Ticinese, No 11

schwerer sind als das Tessiner Stück. Die Abschrägung der Seiten war mir bis jetzt nie recht erklärlich. Sie ist bedingt durch die Blechfassung. Die Augster Stücke zeigen in der Mitte durch ständiges Reiben entstandene, längliche Vertiefungen. Man muß also annehmen, daß der Stoff, der im halbkugeligen Teil des Futterals aufbewahrt und bei Nichtgebrauch durch den Schieber zugedeckt werden konnte, mit einem Instrumentchen auf diesem angerieben wurde. Dies könnte also tatsächlich auf Farben hinweisen. Wie sollte aber ein Maler nur ein so zierliches Farbschächtelchen gebraucht haben, das für eine einzige Farbe eingerichtet war? Ich möchte deshalb eher an eine „Malerin“ denken und in dem Gegenstand die Schminkdose einer Dame erkennen. Also wäre es doch ein Toilettengerät.

Moosleerau (Bez. Zofingen, Aargau): Im Walde „Grindel“, südlich von Moosleerau, fand man beim Bau der neuen Umgehungsstraße in 1—1,5 m Tiefe einen 10—30 cm dicken Belag aus kreuz und quer übereinanderliegenden Schindeln, die bis 7 mm dick waren. Darauf lag als einziges bestimmbares Stück das Fragment eines römischen Ziegels. Die Schicht konnte auf etwa 20 m Länge festgestellt werden. (Mitt. R. Bosch.)

Muri (Amt Bern, Bern): Auf der Ostseite der einstigen Pfrundscheuer beim Schloß stieß man auf Reste von Leistenziegeln, unweit davon in 2 m Tiefe, über Torfboden, auf Holzkohlenreste und Tierzähne. Daß sich auf dem Schloßhügel von Muri höchst wahrscheinlich ein *keltisch-römischer Tempelbezirk* befindet, geht aus dem Massenfund von 1832 hervor, wo neben Statuetten der kapitolinischen Dreieheit Jupiter, Juno und Minerva auch solche der Bärengöttin Dea Artio und der Dea Naria gefunden worden sind. (Tschumi, JB. Bern. Hist. Mus. 1939, 91 f.)

Oberlunkhofen (Bez. Bremgarten, Aargau): August Frei-Hagenbuch fand beim Neufassen einer alten Quelle Scherben einer römischen Schüssel aus grauem Ton. TA. 171, 30 mm v. r., 66 mm v. o. (Mitt. H. J. Wegmann.)

Nürensdorf (Bez. Bülach, Zürich): Die Steinmürli genannte Stelle (TA. 67 50 mm v. l., 65 mm v. o.) liegt auf einer aussichtsreichen Anhöhe am alten Weg von Oberwil nach Brütten. Dieser Weg wird von alten Leuten heute noch als die alte Landstraße bezeichnet und läßt sich noch gut verfolgen. Die neue Straße führt wenig unterhalb vorbei. Steinmürli gestattet einen freien Blick bis Brütten, von wo sich der alte Übergang nach der Steig und Winterthur senkt. Nach Mitteilung von Albert Bachmann, Bassersdorf, soll man früher, als die Stelle noch Ackerland war, auf Mauerwerk gestoßen sein. — Im Dezember 1939 war es mir möglich, eine erste Sondierung vorzunehmen. Wir stießen auf eine lockere Steinsetzung in einer Tiefe von 1 m. Von Anfang an zeigten sich Leistenziegel- und Röhrenstücke, allerdings mehr oberflächlich. Dazu kamen ein Flaschenhals und Bodenstücke eines kleinen Krugs unzweifelhaft römischen Ursprungs. Der starke Frost verhinderte weiteres Arbeiten. Erst im Frühjahr 1940 habe ich bei Aufräumarbeiten noch eine Sondierung mit einem Spitz Eisen vorgenommen und dabei wenige Meter neben der ersten Grabung offenbar die Reste von römischem Mauerwerk festgestellt. Das Spitz Eisen stieß in bestimmten Zonen auf Steine und war immer mit Kalkmörtel bedeckt. H. Tanner.

Pedrinete (Bez. Mendrisio, Tessin): A. Crivelli berichtet in der Riv. stor. Tic. 1939, 287, von einem römischen Amphorengrab mit Kinderbestattung, das 1931 von Bauern auf dem Felde ausgegraben wurde (Parallele dazu aus Kaiseraugst im LM.). Zugleich gibt er auch den Wortlaut einer *Altarinschrift*, die am 30. März 1847 in der Kirche S. Stefano gefunden wurde, über Chiasso nach Riva S. Vitale gelangte und dann verloren ging:

IOVI VOTVM / S.L.M. / M. CALPVRNIV[S] / QVADRATV[S]

Ich möchte immerhin darauf hinweisen, daß das Hist.-Biogr. Lexikon sagt, die Inschrift werde im Museum von Como aufbewahrt.

Pieterlen (Amt Büren, Bern): In den Hubelmatten fand P. Schneider eine bronzene Omegaschnalle ohne Dorn. TA. 122, 138 mm v. r., 1 mm v. u. Der Fund weist auf eine römische Ansiedlung in Pieterlen hin, die man am ehesten in der Gegend der Kirche erwarten würde. (Tschumi, JB. Hist. Mus. Bern 1939, 92.)

Riva S. Vitale (Bez. Mendrisio, Tessin): Flur Valècc, Kat. XII, 942/43. Reste eines oder mehrerer römischer Skelettgräber, nach der Aushebung eines Drainiergrabens konstatiert. Ziegel, etwas Keramik (Riv. stor. Tic. 1939, 166).

Rorschacherberg (Bez. Rorschach, St. Gallen): 1930 wurden anlässlich einer Straßenkorrektur zwischen Seeburg und Seebileiche, TA. 78, 139 mm v. r., 24 mm v. u., 4 römische Großbronzen gefunden. Die Fundstelle liegt auf der Heerstraße von Rorschach gegen den „Speck“ (Name!) in der Gemeinde Thal. Mus. Rorschach. Mitt. F. Willi.

Safnern (Amt Nidau, Bern). Bartlomehof: In der Kiesgrube (TA. 124, 125 mm v. r., 26 mm v. o.) fand um 1900 E. Aebischer aus Pieterlen eine Armbrustfibel mit drei Knöpfen aus dem 3. Jh. n. Chr. (Tschumi, JB. Hist. Mus. Bern 1939, 92.)

St-Sulpice (distr. de Morges, Vaud): A proximité de l'endroit où l'on a trouvé une urne funéraire contenant une monnaie



Fig. 37. St-Sulpice. Vase à parfum, représentant un lion couché

gauloise, coordonnées 532/152, M. Servant, ouvrier-carrier a extrait deux petits vases à parfums en terre cuite blanchâtre, l'un représentant un lion couché (fig. 37), l'autre un rongeur (fig. 38) tenant un fruit entre ses pattes de devant. Tout à côté, un vase en terre cuite couleur brique, de 9 cm. de



Fig. 38 St-Sulpice Vase à parfum, représentant un rongeur

hauteur sur 10 cm. de largeur, ouverture évasée de 10 cm. de diamètre, de fabrication certainement locale. J. Chevalley.

Stampa (Bez. Maloja, Graubünden): L. Joos bildet im Bündn. Monatsbl. 1940, 18, einen kleinen Münzfund ab, der 1891 beim Kurhaus Maloja zum Vorschein kam: 1 Denar des Augustus (Cohen 271, var.), 1 Sesterz der Annia Faustina, Gemahlin Marc Aurels, und 1 unbestimmbare Großbronze.

Trimbach (Bez. Gösgen, Solothurn): Die Ausgrabungen des Freiw. Arbeitsdienstes auf der Froburg brachten u. a. überraschenderweise auch römische Funde: Terra sigillata, Terra nigra, Leistenziegelfragmente und Münzen, von denen E. Häfliger folgende bestimmte: 1 Großbronze des Antoninus Pius (138—161), 1 Großbronze des Marc Aurel (161—180), 2 Gallienus (253—268), 2 Constans (333—350), 2 Fl. Julius Constantius II (324—361). Schweizer vermutet eine Fliehbürg aus der Zeit der Alamanneneinfälle ohne militärische Besatzung. Angesichts der Nähe der wichtigen

Hauensteinstraße wird man dem Fundplatz militärische Bedeutung auch für diese kriegsdurchtobte Zeit nicht ganz absprechen dürfen. (Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1939, 215 f., und Mitteilung E. Häfliger.)

Tuggen (Bez. March, Schwyz): Wie uns unser Mitglied M. Altorfer mitteilt, wurden bei Bauarbeiten im Friedhof in 3,5 m Tiefe zwei Scherben großer römischer Gebrauchsgefäße aufgefunden. Trotz genauen Suchens wurde nichts weiteres festgestellt.

Uetendorf (Amt Thun, Bern): W. Zimmermann berichtet, daß TA. 352, 18 mm v. r., 18 mm v. o., westlich vom Heidenbühl Mauern im Boden stecken, die aber aus neuerer Zeit stammen könnten. Bekannt ist die römische Villa vom Eichbühl, TA. 352, 57 mm v. r., 15 mm v. o. — Interessant ist, daß in den Notizen von Tatarinoff aus dem Jahr 1921 die unveröffentlichte Meldung steht, daß sich westlich Eichberg, TA. 352, 73,5 mm v. r., 36 mm v. o., eine schöne römische Brücke mit schmaler Passage und wohl altem Zugang über den Wahlenbach lege.

Vicosoprano (Bez. Maloja, Graubünden): Vom zweiten der im Bündn. Monatsbl. 1940 besprochenen, im Bergell gefundenen Altäre (S. 90) sagt L. Joos: Der aufwärts leicht verjüngte Altar ist 11,5 cm breit, 8,5 cm tief, 17,5 cm hoch und mit einem grobgezähnten, 2,5 cm breiten Kammeisen aus Lavezstein gearbeitet. Oben trägt er zwei seitliche Wülste und vorn und hinten ein pyramidenförmiges Horn. Irgendwelche Spuren einer Inschrift fehlen. Gefunden wurde er im Frühjahr 1938 von Emanuele Pedrini unterhalb der Felskuppe Castellaut, heute Caslace genannt, ob der alten Kirche Sant Cassian, im rechts der Mera gelegenen Dorfteile von Vicosoprano beim Aufbrechen eines Ackers in etwa 50 cm Tiefe, zusammen mit einer Kleinbronze des Fl. Jul. Constans (333—350) und 1 Kupfermünze Karls VIII. v. Frankreich (1483—1498) (vgl. JB. SGU., 30, 116). Bei anderer Gelegenheit ist in der Nähe oberhalb der Kirche auf der Flur Rovna 1 Sesterz des Commodus (180—192) gefunden worden, und 1938 in der Nähe von Castellaut 1 Sesterz des Hadrian (117—138).

Vicques (distr. de Delémont, Berne): „Les Fouilles de Vicques“ sont l'objet d'une étude bien illustrée par le directeur des fouilles entreprises dans la grande villa romaine, M. A. Gerster de Laufon. Elle est éditée par l'Association pour la défense des intérêts du Jura et se vend au Musée Jurassien à Delémont. (30. JB. SGU., 1938, 116).

Wahlern (Amt Schwarzenburg, Bern). Elisried: Die noch unerforschte römische Fundstätte in der Hofstatt Hostettler konnte durch einige neue Funde zeitlich bestimmt werden: Bronzemünze des Domitian und Silbermünze des Nerva, 1 Spinnwirtel und 1 Scherbe aus Terra sigillata Dr. 37 mit Stabmuster. Das Gebäude, offenbar des 1./2. Jh., ist in seinen Grundmauern in der Hofstatt noch da und dort als erhöhte Erdwelle sichtbar. (Tschumi, JB. Bern. Hist. Mus. 1939, 91.)

Wichtrach (Amt Konolfingen, Bern): Beim Haus Rolli in Niederwichtrach kam eine römische Fundschicht mit Leistenziegeln und Mauern, die sich gegen die Straße erstrecken, zutage (W. Zimmermann, JB. Bern. Hist. Mus. 1939, 92).

Auch im Fröschenmösli bei Oberwichttrach soll man auf Römerspuren gestoßen sein. Das von Sekundarlehrer Käser gemeldete Hufeisen können wir jedoch als Beweisstück nicht anerkennen.

Wichtrach ist ein altbekannter römischer Fundort. Baureste im sogenannten Pfrundland, 1830 eine Hypokaustanlage, 1850 Mosaikboden (siehe A. Jahn und JB. Hist. Mus. Bern 1906, 1923, 1939, 92. O. Tschumi).

3. Kastelle und Warten

Olten (Bez. Olten, Solothurn): Bei dem in der Festschrift für Eugen Tatarinoff, S. 37, genannten Haus an der Sälistraße Nr. 135, ist man 1,15 m unter dem Boden wieder auf einen Hypokaust gestoßen. Es waren 3 Böden übereinander, 50 cm hoch. Suspensurplatten wurden nicht gefunden, sondern nur Ziegel. Auch die Träger der Bodenplatten bestanden nicht aus Backsteinen, sondern aus senkrecht gestellten Ziegelstücken. Offenbar ist es beim Neubau rasch gegangen. (Mitt. E. Häfliger vom 8. Juni 1939).

Rheinfelden (Bez. Rheinfelden, Aargau): Die bekannte Warte am Pferrichgraben ist von der Frickt.-Bad. Vereinigung in verdienstlicher Weise konserviert worden. Der eigenartige Balkenrost im Fundament wurde soweit sichtbar wieder eingefügt. Eine bei dieser Gelegenheit von A. Matter durchgeführte Nachkontrolle des Spitzgrabens (ASA 1903, 263 f.) ergab, daß dieser nur auf der Nordseite vorhanden war.

Rümikon (Bez. Zurzach, Aargau): R. Bosch vermutet, daß im Hause von Emil Meier eine römische Warte stecke. Ob dies angesichts der bereits gegenüber dem Stationsgebäude festgestellten Warte (14. JB. SGU., 1922, 88) möglich ist, müßte noch genauer untersucht werden.

Solothurn (Salodurum): Von den *drei spätrömischen Kastellen* mit glockenförmigem Grundriß an der Aare, Altenburg, Olten, Solothurn, ist das dritte mit 13,7 ha Inhalt weitaus das größte und bedeutendste. Noch heute läßt sich aus dem Stadtplan der mittelalterliche Kern ohne weiteres herauslesen. Er benützte die römische Mauer als gegebene Wehr. Diese ist an verschiedenen Stellen noch zu sehen. Seit der ersten brauchbaren Aufnahme durch K. Meisterhans für die mittelalterlichen Kunstdenkmäler Solothurns von J. R. Rahn aus dem Jahre 1890 hat eine rege Bautätigkeit mancherlei Veränderungen an der Mauer und neue Beobachtungen zur Folge gehabt. Es ist deshalb höchst verdienstvoll, daß die solothurnische Altertümerkommision durch Geometer E. Tatarinoff-Eggenschwiler 1939 eine gründliche Neuvermessung und Tatbestandsaufnahme vornehmen ließ. Die Ergebnisse sind im JB. für Sol. Gesch. 13, 1940, 143 ff., publiziert. Wir danken der Altertümerkommision, vorab ihrem Präsidenten St. Pinösch für die Erlaubnis, den mehrfarbigen Plan unserem Berichte beifügen zu dürfen (Taf. I). Aus den Beobachtungen Tatarinoffs möchten wir folgendes hervorheben:

Der Friedhofplatz ist wohl der älteste Platz Solothurns. Er fällt gegen die Aare leicht ab. An der Ecke, wo die Liegenschaften 693/94 zusammenstoßen, stand ver-

mutlich zur Römerzeit ein Turm. Im Keller 694 ist die römische Mauer intakt; bis zu einer Höhe von 1,8 m ist ein Vorfundament erhalten, ebenso die Mauerverkleidung. Hier stand übrigens früher auch die fränkische Stephanskapelle. In 695 wurde die Mauer in der ganzen Breite untergraben. Sie ist vollständig erhalten und mißt 3,18 m in der Breite, inklusive Vorfundament. Die unterste Mauerschicht besteht aus runden Kieselsteinen, die in den gewachsenen Lehm- und Kiesboden eingebettet sind. Es fehlt also die andernorts für spätrömische Befestigungsbauten typische Spolienschicht. In der Schmiedengasse ist schon auf dem Plan von Meisterhans ein mächtiger Mauerklotz eingetragen. Tatarinoff weist nun auch im Keller 696 ein ähnliches Mauerkonglomerat von 4 × 6 m nach, während die Mauer in 697 völlig fehlt. Damit ist wohl der Beweis erbracht, daß im Kulminationspunkt der „Glocke“ ein mit starken Türmen bewehrtes Tor lag. Auch in Olten geht die heutige Hauptgasse durch diesen Punkt, während in Altenburg das Tor auf der Seite liegt. In der Liegenschaft 664 beschreibt die Mauer einen scharfen Bogen. Auf der ganzen Westfront sind die Häuser absolut einheitlich an die römische Mauer gebaut und spiegeln damit den alten Baugedanken der an die Wehrmauer geschobenen Kasematten prächtig wider. Wieweit die Wehrmauer in der Außenfront der Häuser tatsächlich noch vorhanden ist, kann wegen des Verputzes nicht festgestellt werden. Das in 656 stark einspringende, mächtige Mauerfundament, das aus dem Plan Meisterhans übernommen worden ist, scheint mir in seiner Ausdehnung zweifelhaft zu sein. Immerhin mag es die Stelle eines Turmes verraten. 651: Hier liegt die Mauer in einer Höhe von 3,5 m frei. Das Vorfundament springt auf 2,9 m um 30 cm zurück. 650: Die Schichten unter der Mauer, die angegraben sind, enthalten Ziegelstücke. Die Mauer steht hier also nicht auf dem Gewachsenen; sie ist auf dem abfallenden Gelände in horizontalen Stufen fundamentiert. 645, Handelsbank: Im Hof ist die Mauer im Querschnitt gut sichtbar und hoch erhalten. Alle möglichen Steinsorten, Kalk-, Granit-, Sand- und Tuffsteine sind neben Kieselbollen und Ziegelstücken in einigermaßen horizontalen Schichten in den Mörtel gebettet. — Dort, wo heute der untere Stalden die Mauer durchschneidet, fand sich bei der Anlegung einer Dole bis auf 4 m hinunter keine Spur eines Fundamentes, wohl aber in 1 m Tiefe eine Pflasterung. Der Nachweis, daß hier ein weiteres Tor lag, dürfte damit erbracht sein. Die Straße führte direkt zur Brücke. Dagegen fehlen bis jetzt sichere Belege dafür, daß ein Tor in der Gerbergasse auf der Symmetrieachse des Castrums lag.

2765 und 626, Löwengasse: Hier ist das eindrucksvollste, überirdische Mauerstück zu sehen, reizvoll mit seinem Gemisch des rauhen Kerngemäuers und der neuzeitlichen Aufbauten. Leider ist die Partie, die ein eigentliches Schaustück darstellt, seit der Aufnahme durch Meisterhans ganz erheblich zusammengeschmolzen und durch unförmige Werkstattfenster und Garagetüren verschandelt worden. Heute sorgt die Altertümerkommision in verdienstlicher Weise dafür, daß der jetzige Zustand erhalten bleibt. Die Beschaffenheit der Mauer läßt erkennen, daß sie in Blöcken von 1 m Höhe aufgebaut wurde, die man erhärten ließ, bis man höher ging. 621 weist ein zugemauertes Tor gegen Süden auf, also eine Parallele zu den Beobachtungen am untern Stalden. Im Höfchen des „Löwen“ (611) erreicht die Mauer ihre größte sichtbare Höhe, nämlich 9 m! Die Ecke des Castrums ist leider in den Häusern vermauert. Die Lage des Osttores,

falls ein solches überhaupt vorhanden war, ist nicht bekannt. In der Hauptgasse ist das Fundament der Mauer festgestellt. 703: Das früher schon beobachtete, mächtige Fundament eines 6 m breiten, nach innen einspringenden Turmes wurde beim Bau einer Küche abgetragen und kann heute nicht mehr kontrolliert werden. Daß der Turm so weit eingesprungen sei, scheint mir recht unwahrscheinlich. Auch auswärts sprang er vor und ist hier noch 6—7 m hoch stückweise erhalten.

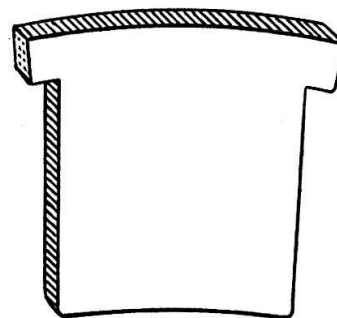
Über die gesamte Anlage gibt Tatarinoff folgende Zahlen: Basis des glockenförmigen Castrums längs der Aare: 152 m, Länge der Symmetrieachse 117 m, Umfang 453 m, Flächeninhalt 1,33 ha. Bei Annahme von 10 m Höhe für die Mauer und 6 Türmen, einer Fundamentbreite der Mauer von 3,2 m und einer Kronenbreite von 2,1 m ergibt sich eine Kubatur von 11 600 m³. Bei forcierter Bauweise mochte die Bauzeit nach Tatarinoff etwa 3 Jahre in Anspruch genommen haben. Da auch die Verkleidung der Mauer nur aus roh zugerichteten Steinen besteht, also das saubere Handquadermauerwerk, wie wir es etwa aus Kaiseraugst kennen, fehlt, scheint der Bau sehr rasch, d. h. in unruhigen Zeiten vollzogen worden zu sein. Deshalb hat seinerzeit E. Tatarinoff, Vater, im Gegensatz zu F. Stähelin, der sie in diokletianische Zeit verlegte, die Errichtung des Castrums vermutungsweise Valentinian I. (364—375 n. Chr.) zugeschrieben. Sichere Beweise dafür müßten erst noch gefunden werden.

Stein am Rhein (Bez. Stein, Schaffhausen): In den Schaffh. Beitr. zur vaterl. Gesch. 1939, 5 ff., behandelt S. Völlmy im Rahmen einer umfassenden, das literarische Quellenmaterial ausschöpfenden Abhandlung über den „Römischen oberrheinischen Limes“ das „Kastell Burg“, das in unsern Jahrbüchern schon oft Erwähnung gefunden hat (zuletzt 29. JB. SGU., 1937, 99). Er kann sich dabei auf die Ergebnisse der von J. Zemp 1937 geleiteten Untersuchungen an der südlichen Kastellmauer stützen. Das Kastell bildet ein leicht verschobenes Parallelogramm (ähnlich wie Yverdon), dessen lichte Seitenmaße folgendermaßen angegeben werden: Südfront 88,3 m, Ost 91,5 m, Nord 88 m, West 90,84 m = rund 8000 m². Die Ecktürme sind rund, die Fronttürme im Aufgehenden polygonal; sie besitzen 1,2 m dicke Mauern und im Innern eine Pflasterung. Neu ist die Feststellung des von zwei polygonalen Türmen flankierten Haupttores in der Südfront. Ein Plan aus dem Jahre 1726 im Stadtarchiv Stein a. Rhein läßt nach Völlmy auf der Westseite ein Tor im mittleren Interturrium erkennen. Die auch an andern Kastellen beobachteten, durchgehenden horizontalen Löcher nennt Völlmy Entfeuchtungslöcher. Sie umschlossen aber, wie Abdrücke im Mörtel beweisen, Holzbalken, die entweder eine primitive Armierung des Mauerwerkes darstellten oder vom Baugerüst herrührten. Ziegelschrot ist dem Mörtel nicht beigefügt. Völlmy spricht auch von einem Bericht aus dem Jahre 1929 über die Ausgrabung einer „Exerzierhalle“ im Jahre 1911, wobei einerseits der Ausgrabungsplatz in den südöstlichen Teil des Kastells, anderseits die östliche Mauer „nordwärts der Kirche“ verlegt wird. Hier liegt ein Fehler in der Ortbezeichnung vor. Außerdem sollte der den frühromischen Lagern entnommene und ohnehin problematische Begriff der „Exerzierhalle“ nicht ohne weiteres auf die spätrömischen Kastelle übertragen werden, die doch sehr unter Raumangel litten und wohl wichtigere Gebäude als Exerzierhallen zu

beschützen hatten. Wie allerdings das 32 m lange Gebäude nordöstlich der „Porta decumana“ gedeutet werden muß, ist mir angesichts der unvollständigen Ausgrabung auch nicht klar.

Zürich, Turicum: Nach Mitteilung unseres Mitglieds A. Reinhardt wurde zirka 1905 im Garten östlich des Hauses Nordstraße 15 eine Sigillatascherbe mit Köpfchen gefunden. Privatbesitz.

Zurzach (Bez. Zurzach, Aargau): 1. In der *Argovia*, Bd. 52, 1940, 265 ff., erstattet P. Häußer über die Ausgrabung des spätrömischen Bades bei der Zurzacher Brücke, das 1906 und 1934 ausgegraben worden ist, Bericht (vgl. 26. JB. SGU., 1934, 72 ff.). Dem Plan, den wir bereits l. c., S. 71, veröffentlichten, fügen wir noch die Zeichnung einer interessanten Ziegelplatte mit Ohren bei, die oben und unten leicht gewölbt ist (Abb. 39). Sie wurde mit einigen andern unter der Wannennische des Caldariums gefunden und scheint in zweiter Verwendung dorthin gekommen zu sein. Häußer fragt sich mit Recht, ob es sich um einen Gewölbestein handeln könnte. — Schultheß gab im genannten Bericht, S. 72, die Beschreibung einer Photoaufnahme wieder, ohne diese selber zu publizieren. Wir holen dies nun nach (Taf. X).



Masst.:
10 cm.

Abb. 39

Ziegelstein aus Zurzach
Aus *Argovia*, Bd. 52, 1940

2. 1939 gelangten 2 spätrömische Zwiebelkopffibeln aus Bronze, von denen die eine ganz, die zweite zum großen Teil erhalten ist, in den Besitz der Hist. Vereinigung Zurzach.

Diese wurden um 1906 beim Eindecken der Gräben Heierlis auf dem Kirchlibuck, südlich der Kapelle, von Fridolin Schupp nebst einer Anzahl römischer Münzen gefunden und blieben im Privatbesitz der Familie. Mitt. Bosch.

4. Römerstraßen

Canton de Fribourg: Dans un article paru il y a neuf ans dans la *Rev. d'Hist. Suisse* (ZfSG. 1930, 173 ss.) P. Aebischer a réuni tout ce qu'il savait sur les *voies romaines en territoire fribourgeois*. Il se basait surtout sur des mentions toponymiques des textes médiévaux, par ex. „étraz“ (via strata), mot disparu très tôt du vocabulaire courant et conservé dans le lexique toponymique. Dans la même Revue (1939, 155 ss.) il publie de nouveaux résultats de ses recherches effectuées aux Archives de l'Etat de Fribourg, qui permettent de préciser ou compléter certains tracés. Il parle de la route principale de Viviscum à Avenches (nouvelles mentions „en Estra“ à Villangeaux), Villeneuve (Broye) et Dompierre; de la voie Eburodunum-Aventicum („l'estra“ à Chapelle, Broye); de la route la plus centrale en territoire fribourgeois, soit celle qui, du nœud routier très important de Ste-Apolline près de Villars-sur-Glâne, se dirigeait vers le sud à Farvagny et Gumevens („en l'estra“) pour aboutir au nœud routier de Riaz. Une série de mentions inédites se rapportent à la route Riaz-Romont et à la voie qui, d'Oron, se dirigeait sur Bouloz et se terminait, non pas

à Vuadens, mais à Mézières. — Aebischer termine son intéressante étude par la remarque très juste: „Pour préciser plus encore le tracé exact de ces voies, il n'y a qu'une solution possible: l'observation directe, minutieuse, les recherches sur place. Ce serait là un champ d'études pour les chercheurs locaux, les érudits passionnés pour l'histoire de leur village, de leur coin de terre.“

Julierpaß (Graubünden): Die Entdeckung eines *Inschriftfragmentes* bei den Juliersäulen im Jahre 1938 (30. JB. SGU., 1938, 121) gab zu weitem Sondierungen Anlaß. H. Conrad führte sie im August 1939 unter Assistenz des Berichterstatters durch. Insbesondere wurde die Bodenerhebung nordwestlich der nördlichen Säule durch mehrere Schnitte und durch Rigolen ganzer Flächen eingehend untersucht. Tatsächlich wurden noch mehrere 6—8 cm dicke Plattenfragmente aus Marmor gefunden; keines aber trug Buchstaben. Aus den Erdschichten ging klar hervor, daß hier kein Bauwerk gestanden haben kann, daß also die Stücke verschleppt worden sind. Auch sie werden zu der vermuteten Platteninkrustation des Paßheiligtums gehört haben. Die Gelegenheit wurde benutzt, bei der südlichen Säule früher übergangene Stellen zu durchgraben. Die Schichten zeigten folgende Beschaffenheit: 1. Moderne Auffüllung der Planie von 1938 10—50 cm. 2. Alter Humus. 3. Direkt darunter, besonders am Ostrand des Platzes, auf dem die Säule steht, viele Splitter aus Marmor und Fragmente von Marmorplatten, 5—7 cm dick. Zweierlei Marmor: Die kleineren Splitter feinkörnig, vielleicht von der Statue; die größeren grobkörnig, mit Muschelchen, davon 1 Stück mit Profil. Splitter von Serpentinquadern, die mit dem Zahnmeißel bearbeitet sind. 3 Münzen. 4. Dünne Kulturschicht, aschig-schwarzgrau. Darin hellbraune Glasscherben, 1 Randscherbe mit Schliffband. Bodenscherben von Lavezgefäßen. Gegen die Säule zahlreiche Scherben eines braunroten Kruges mit dreistabigem Henkel. Zu unterst Stück einer 1,5 cm dicken Bleiplatte, 6×7,5 cm, auf drei Seiten mit Meißelkerben. 5. Braunschwarze Verwitterungsschicht mit zahlreichen natürlichen Granitsplittern, ohne jede Fuge zwischen Granitblöcken. — Im ganzen wurden 4 Bronzemünzen gefunden: 1 Diocletian (284—305), Cohen 541; 1 Fausta (307—326), Cohen 6; 2 Constantinus II (324—361), Cohen 44.

San Bernardino: „Daß der San Bernardino (2063 m), die Verbindung zwischen Misox und Rheinwaldtal, schon in vorrömischer Zeit und auch wieder unter den Kaisern des 4. Jh. begangen worden ist“, erwähnt kurz F. Stähelin, SRZ 2, 360. In seiner Karte ist der Paß mit Bellinzona als Ausgangsstation eingetragen. Viollier (*Le strade romane della Svizzera*, ed. Istituto di Studi Romani, Roma 1937) führt sie weiter über den Cenere und das Val d'Agno nach Varese. Bruno Legobbe (*La cartografia del Ticino*, Riv. Stor. Tic. 1939, 275 ff.) weist neuerdings auf eine in der Peutingerschen Karte eingetragene Alpenstraße hin, die bis jetzt noch nicht identifiziert werden konnte. Sie geht von Arbon aus, führt mit 43 Meilen (= 63 km) nach Chur und von hier in einem Zug mit 60 Meilen (= 88 km) über die Alpen zu einem großen See, der nicht bezeichnet ist, im allgemeinen aber für den Comersee gehalten wird. Die Straße Chiavenna-Como umgeht diesen See auf der Karte, während anderseits ein Fluß in ihn mündet, der an seiner Quelle mit Fl. Ticenum bezeichnet

ist. Mit guten Gründen hält Legobbe den Fluß für den Tessin und den See für den Langensee. Da die Ebene von Magadino zur Römerzeit ohne Zweifel versumpft war, die großen Siedlungen nach Ausweis der Ausgrabungen aber um Locarno lagen, läßt Legobbe die Straße einleuchtend am Ufer zwischen Locarno und Tenero, wo ein Hafen anzunehmen wäre, beginnen und führt sie über Gudo (ebenfalls mit römischem Friedhof) nach Bellinzona, durch das Misox und über den Bernardino nach Chur. Der Schwierigkeit, daß die Meilenzahlen der Karte nicht stimmen, weicht er durch eine geschickte Konjektur aus, indem er annimmt, daß die Zahlen XLIII und LX beim Kopieren verschrieben worden seien aus XCIII und CX. Tatsächlich sehen sich L und C auf der Peut. Karte sehr ähnlich, was auch auf der Vorlage der Fall gewesen sein mag. Damit erhalten wir für Locarno-Chur 110 Meilen = 162 km (heute 147 km) und für Chur-Arbon 93 Meilen = 137 km. Während die Zahl für die erste Strecke leidlich stimmt, muß Legobbe die zweite Strecke nach Arbon über den Walensee und Wil führen, um die nötige Entfernung zu erhalten. Das ist reichlich gesucht. Ich möchte deshalb trotz der scharfen Ablehnung durch Stähelin (l. c., 352, 3) den alten Gedanken Franz Fröhlichs wieder in Erinnerung rufen, die zweite Strecke beziehe sich auf den Handelsweg von Chur über Zürich nach Vindonissa. Mit 140 km würde sie sich gut mit Legobbes Konjektur decken. Man müßte in diesem Falle annehmen, daß die Straße auf der Peut. Karte irrtümlicherweise nach Arbon statt nach Vindonissa geführt wurde. Dies ist aus zwei Gründen möglich: 1. Die Straße über den Bernardino scheint ein späterer Nachtrag zu sein, da sie an einem See beginnt und die Seen und Flüsse nach allgemeiner Annahme ebenfalls erst nachträglich eingezeichnet wurden (Howald und Meyer, Röm. Schweiz, 116), und da Curia neben der Station Curia der Splügenroute separat eingetragen ist. 2. Die Orte Arbon und Pfyn liegen auf der Peut. Karte zwischen Chur und Vindonissa, so daß es gar nicht möglich war, den Strich direkt durchzuziehen. — Legobbes These, daß der S. Bernardino in der Peut. Karte verzeichnet sei, scheint mir also aller Beachtung wert, trotzdem R. Heuberger (ZfSG. 1939, 257) aus andern Gründen die Annahme einer richtigen Römerstraße über diesen Paß zu entkräften sucht (vgl. oben S. 81).

Unterbözberg (Bez. Brugg, Aargau): Auf dem Spannagel an der alten Bözbergstraße (TA. 35, 112 mm v. r., 9 mm v. o.) trat bei Grabarbeiten in einer Tiefe von etwa $\frac{1}{2}$ m unerwartet eine Nagelfluhschicht zutage, in der alte Karrengeleise mit einer Spurweite von 80 cm eingefahren waren. Die Stelle liegt nicht in der Flucht der im 12. JB. SGU., 1919/20, 121, beschriebenen Straße. Mitt. R. Bosch.

VIII. Frühes Mittelalter

In FuF. 1939, 369 f., versucht unser Ehrenmitglied H. Zeiß die Gliederung der *burgundischen Gürtelplatten* mit Plattierung und Tauschierung der Merovingerzeit, des 7. Jh. Er unterscheidet zwei Hauptgruppen. Die Hauptgruppe A beginnt mit Stücken, welche die Plattierung als Untergrund mehr oder weniger schonen, jedoch Zierleisten mit geometrischen und Rankenmustern, dazu Kreuze, Rosetten und ähnlichen Zierat

CASTRUM

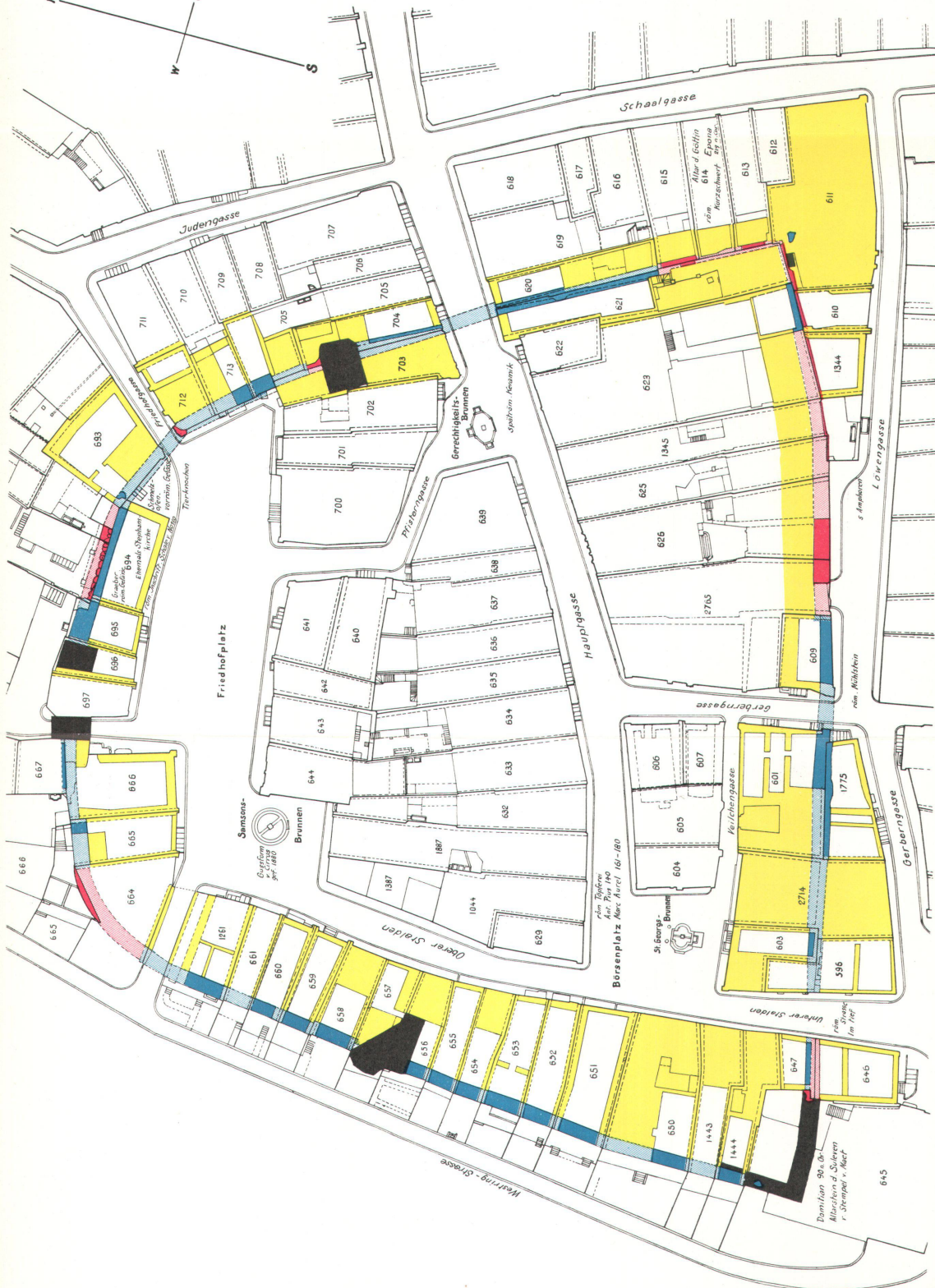
SALODURUM 1939



Castralmauer

Legende

- Castralmauer oberirdisch sichtbar
- " " verbaut
- " " unterirdisch sichtbar
- " " verbaut
- (Brandmauern), Auffüllung
- C.M. abgetragen, (frühere Forschung)



Beiräthlich bewilligt am 12. VI., gemäß BRB vom 3. X. 1939

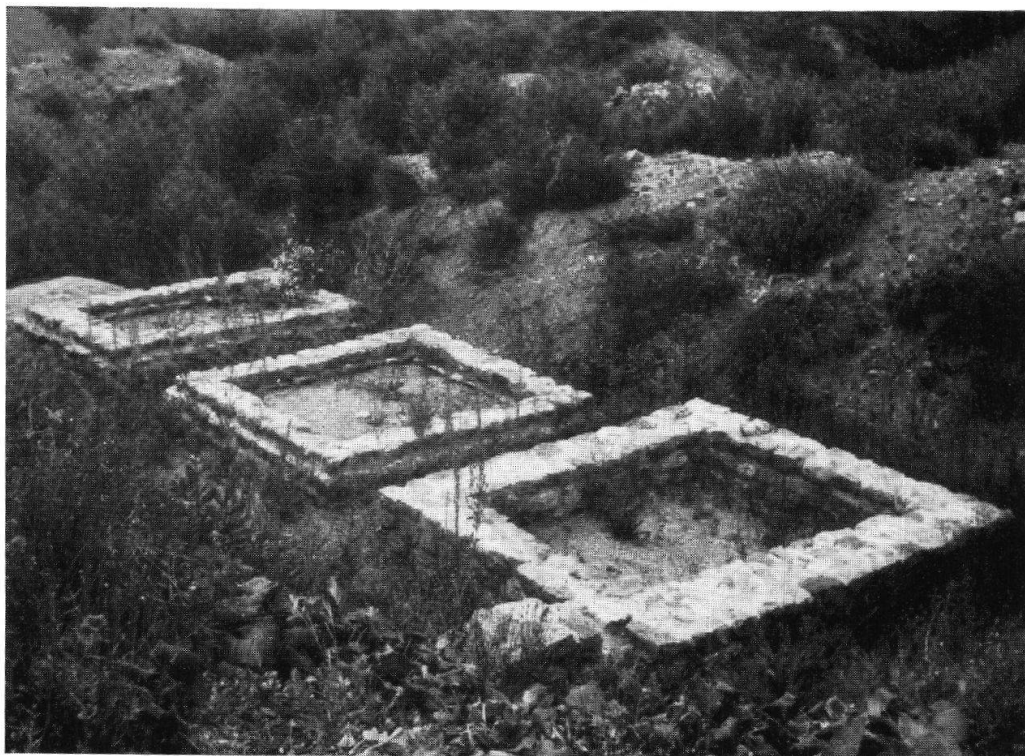
Taf. I (S. 102)
Ann. JB. Sol. Gesch. 1940



Pl. V, fig. 1. Lausanne-Vidy. Dédicace à Neptune (p. 85)
Rev. Hist. Vaud. 1939



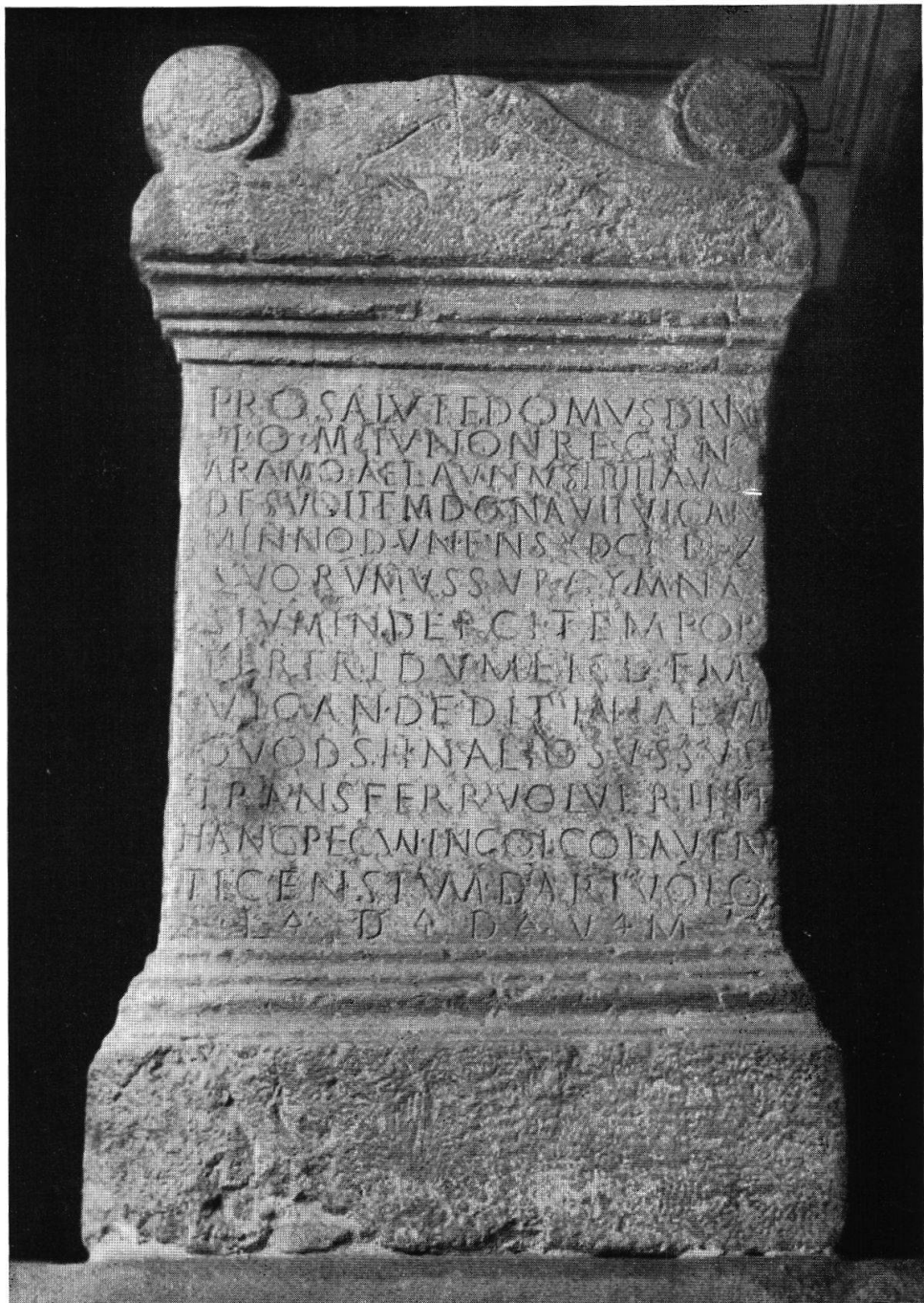
Pl. V, fig. 2. Lausanne-Vidy. Dédicace à Cérès (p. 85)
Rev. Hist. Vaud. 1939



Pl. VI, fig. 1. Lausanne-Vidy. Trois chapelles près du marché (p. 86)
Suisse Primitive IV, 4



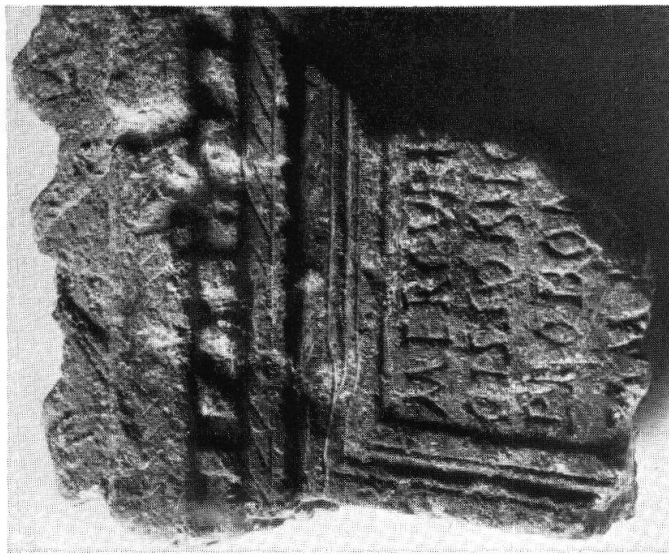
Taf. VI, Fig. 2. Augst. Schrittsteine (S. 30)



Pl. VII. Autel de Moudon (p. 87)
Ztschr. für Schweiz. Arch. und Kunstgesch. 1939



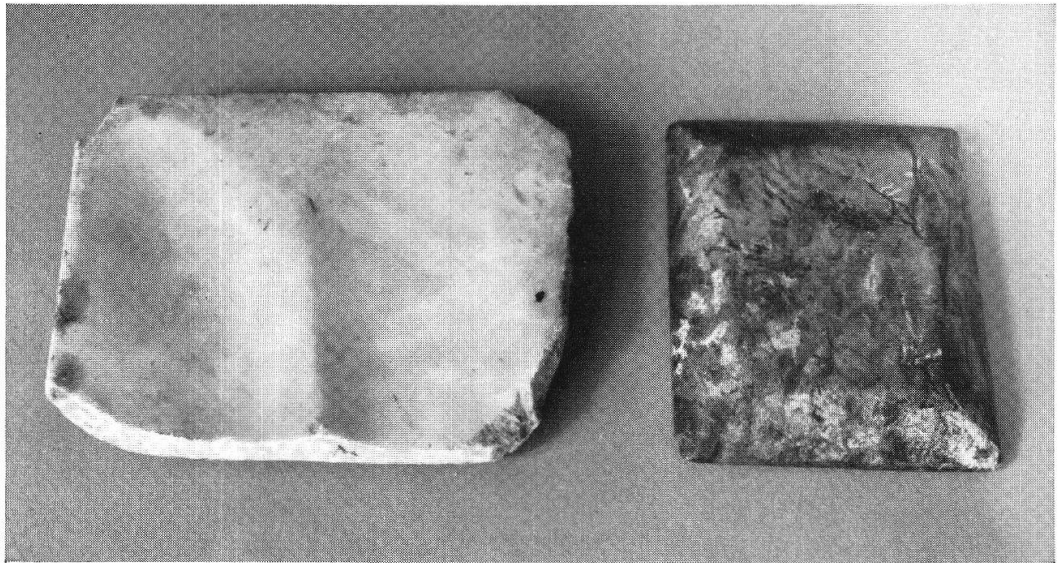
Pl. VIII, fig. 1. Nyon. Tête de l'Imperatrice Julia
Domna (p. 89)
Musée Nyon



Taf. VIII, Fig. 2. Bondo. Röm. Altarstück
mit Weihung an Mercurius Cissonius (S. 90)
Aus Ur-Schweiz. Jahrg. IV, Heft 1



Taf. IX, Abb. 1. Figurenfibel vom Santel-Hägendorf (S. 94)
Aus JB. Sol. Gesch. 1940



Taf. IX, Abb. 2. Augst. Reibplättchen aus Marmor
links $9 \times 10,8 \times 1,3$ cm, rechts $6,8 \times 8,8 \times 1,3$ cm (S. 93)



Taf. X. Römisches Bad in Zurzach (S. 105)
Aus Argovia, Bd. 52, 1940